MENNONITE
HISTORICAL LIBRARY
APR 21 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 11. April 1951 — Nummer 15

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Es bleibt nicht so.

Es bleibt nicht so, es bleibt nicht so,
Das Glück auf dieser Erden,
Es kann so leicht, in einem Nu,
Vor Nacht noch anders werden;

Und dem das Glücke noch heute lacht,
Der kann es nimmer wissen,
Ob ihm nicht, eh' der Morgen tagt,
Dasselbe schon entrissen.

Es bleibt nicht so, es bleibt nicht so,
Mußt du vor Jammer weinen,
Es kann so leicht in einem Nu
Die Hilfe dir erscheinen;

Hast du nur Gott, dann freue dich,
Er kann dein Unglück wenden,
Und deine Seufzer werden sich
In lauten Jubel enden.

Dein Wort ist mein Trost.

Das ist mein Trost in meinem Elend; denn dein Wort erquickt mich.
Psalm 119, 50.

Ein Wort aus einem Psalm, der in trüber Zeit entstanden ist — dem Verfasser selbst und Tausenden nach ihm zur Glaubensstärkung. Er zeigt, was für einen Schatz wir an Gottes Wort haben. In 174 von 176 Versen rühmt er es, in verschiedenen Benennungen, als „das Gesetz des Herrn", „Gottes Befehle, Gebote, Rechte, Zeugnisse", „das Wort der Wahrheit", „meine Ratsleute", „mir lieber als tausend Stück Gold und Silber", „süßer denn Honig". Und nun dieses Zeugnis: „Das ist mein Trost in meinem Elend; denn dein Wort erquickt mich". So hat er es erfahren, und auch wir dürfen er erfahren. Haben wir uns schwer verfehlt und stecken deswegen im Elend? Sind wir in innerer oder äußerer Bedrängnis? Hat man uns Unrecht angetan? Trauern wir um einen lieben Menschen? Liegen wir schwer krank darnieder? Stehen wir vor der dunkeln Ewigkeit? Wir dürfen es erfahren, wie des Herrn Wort uns Licht gibt, erquickt, stärkt, still, getrost macht. Erst gar das Wort der Gnade im Neuen Testament, weil wir in ihm unsern Heiland finden und haben, mit dem Gott uns alles schenken will.

In der Lebensbeschreibung des reichgesegneten Hugenottenpredigers Paul Rabaut lesen wir, wie er sich unter Lebensgefahr nach Lyon begab, um den unglücklichen Jean Calas, der dort um seines Glaubens willen aufs Rad geflochten werden sollte, während der letzten Stunden seines Leidens zu stärken. Natürlich durfte er sich nicht offen zeigen, sonst wäre ihm alsbald das gleiche Schicksal bereitet worden. So stellte er sich in einem Hause, das an dem Platz der Hinrichtung lag, hinter den Vorhang eines Fensters, zu dem Jean Calas aufschauen konnte. Durch einen Vertrauten wurde dem Märtyrer zugeflüstert, er solle seine Blicke auf dieses Fenster richten. Als er nun mit gebrochenen Gliedern auf dem Rade lag und mit dem Tode rang, suchten seine Augen das bezeichnete Fenster. Was sah er dort? Der Vorhang bewegte sich, Paul Rabaut trat vor und hielt eine offene Bibel in die Höhe, um ihn an ihre Verheißungen zu erinnern, an Worte wie dieses: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Welch eine Stärkung war das für den Sterbenden, besser als Morphium und lindernder Balsam!

Bilder aus Neuland, Chaco, Paraguay,

von C. J. Dyck, M.C.C.

1. Altenheim, Neu Halbstadt, Neuland, nahe beim Krankenhaus. Die Mittel für dieses Haus kamen von einer Person aus B.C., die auch noch half in Volendam ein Heim zu bauen. — 2. Küche und Speiseraum für das Altenheim.

3. V.l.n.r. Frl. Tina Pankratz, Joh. Warkentin, Fr. Maria Dyck, Heinr. Neufeld und Fr. Agnes Unruh Alte und Invaliden, Einwohner des Heimes.
4. „Zahnarzt" Otto Vogt, der vorläufig sein Empfangszimmer im Altenheim hat. Er hat vom Dentisten Jakob Neufeld, Filadelfia, gelernt, der seinerseits beim Zahnarzt G. Klassen aus Hillsboro, Kansas, gelernt hat.

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.)

März 1951

A. Janzen, Elm Creek, Manitoba, $25.00; M. B. G. Elm Creek, Man., $25.00; M. B. G. Steinbach, Man., $38.00.

Menn. Prov. Relief Committee of Sask., $666.51. (Davon: Zoar M. Gem. Langham, $32.32; Trossachs, $25.000; Nordheimer M.G. $20.00; Glenbush M. G.$77.83; Rosenorter G., $117.75; Rosthern Nähverein, $10.00; Eigenheim Nähver. $10.00; Swift Current, $49.50; Mayfair, $50.00; Herbert, $39.82; Central Butte, $13.00).

Emanuel M. G. Compas, Sask., $13.40; Schönfelder M. G., Pigeon Lake, Man., $9.00.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta, $424.84. (Davon: M. G. Rosemary, $89.34; M.B.G. Linden, $100.00; M. B. G. Pincher Creek, $10.00 M. G. Gem, $20.65; M. B.G. Coaldale, $179.85; M. B. G. LaGlace, $25.00).

Elfrieda Rempel, Morris, Man., $60.00; M. G. Crystal City & Mather, $30.00; M.B.G. Arnaud-Man., $11.00; Hoffnungsfeld M. G., Petaigan, Sask., $23.00; Schönfelder M. G., Pigeon Lake, Man., $16.70; M.G. Arnaud, Man., $18.77; M.G. Gnadenthal, Man., $50.00; Lena Gruppe, 75.00; Nordheimer M. G., Winnipegosis, Man., $60.00; M. B. Konferenz, $613.75; M. G. Winnipegosis, Man., $90.00; Frauenverein, Fiske, Sask., $20.00; A. Janzen, Elm Creek, Man., $100.00; M. B. G. Manitou, Man., $19.87; E. H. Hamm, McGregor, Man.,$19.80; Lichtenauer M. G., St. Elizabeth, Man., $14.21; Eleonore Neufeld, Halbstadt, Man., $5.00; C. A. DeFehr, Winnipeg, Man., $105.56; M. B. G. Nordende, Winnipeg, Man., $86.29; Daisy Meadow G., Dorintosh, Sask., $5.30; M. G. Whitewater, Man., $48.00; M. G. Glenlea, Man., $37.00; Menn. G. Steinbach, Man., $50.00; Eleonore Neufeld, Halbstadt, Man., $5.00.

Kassierer, C. A. DeFehr,
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Das M. B. Bibel College

77 Kelvin St., Winnipeg.

Dr. Harold E. Garner, Lehrer am Moody Bible Institute, wird vom 13. bis 15. April mit speziellen Vorträgen dienen in Verbindung mit der jährlichen Sonntagsschulleiter-Konferenz am M. B. Bibel College. — Folgendes Programm ist für diese Tage vorgesehen:

Friday, April 13 — A.M.
Keys to Sunday School Success.
Afternoon —
How to get the most from the Sunday School hour.
Evening —
Teaching for a Verdict.

Saturday, April 14 — A.M.
Hope for the Nation Through Christian Leadership.
Afternoon —
Revitalizing the Sunday School.
Evening —
How to Build Sunday School Attendance.

Sunday, April 15 — A.M.
The Supreme Mission of the Church.
Afternoon —
How to Win and Hold Your Pupils for Christ.

Alle Sonntagsschularbeiter sind herzlich eingeladen.

J. H. Quiring.

Aufmunterung.

Wie bekannt, gibt der Unterstützungsverein der Mennonitischen Hochschule in Winnipeg jeden Herbst einen Hühnerbraten und viel ist der Schule mit diesen Einnahmen schon geholfen worden.

Wer aber im Herbst einen Hühnerbraten auftischen will, muß schon im Frühling daran denken. So haben auch wir Schwestern im Verein daran gedacht. Wir möchten die Schwestern auf dem Lande bitten, doch schon jetzt im Frühling die Anzahl der Küchel zu bestimmen, welche sie den Sommer hindurch füttern und dann im Herbst zum Wohl der Schule spenden wollen. Wir bereiten sie dann zu und geben das Abendessen, so tun wir gemeinsame Arbeit für die Schule und freuen uns, mithelfen zu dürfen an einem guten Werk, das der Herr uns in dieser Schule anvertraut hat.

Mit freundlichem Gruß im Namen des Unterstützungsvereins.

Fr. Ag. Wiens.

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg

Es ist von jeher von großer Bedeutung gewesen, daß Schule und Familie in enger Zusammenarbeit stehen. Zu dem Zwecke müssen beide miteinander in Fühlung bleiben.

Um dieses auch in unserer Schule mehr erreichen zu können, hat das Direktorium beschlossen, einen Elternabend zu veranstalten. Hier sollen Mitteilungen über das Leben in der Schule gemacht werden. Anschließend könnte eine Besprechung stattfinden.

Deshalb laden wir alle Eltern der gegenwärtigen Schüler und auch sonstige Freunde und Unterstützer der Anstalt zum

16. April, 8 Uhr abends,

ins Schulhaus ein, 175 Talbot Ave. Bitte, kommt und helft mit an dem inneren Aufbau der Schule!

Die Leitung.

Das „Ebenezer" Mädchenheim,

feiert am 28. Oktober sein 25-jähriges Bestehen.

Jetzt schon die Bekanntmachung? werdet Ihr wohl erstaunt fragen. Ja, gerade darum. Vielleicht plant eine oder die andere für den Sommer eine Reise nach Manitoba. Bitte, schiebt es bis Oktober auf! Wir sind lange nicht alle in Manitoba geblieben. Die Wege führten weit auseinander, nach Ontario, B. C., Sask., oder nach dem sonnigen Alberta.

Aelt. David Töws's damalige Befürchtungen (er sorgte sich um uns), die Mädchen würden die schönen Häuser Winnipegs nicht verlassen wollen, um auf die Farmen zu gehen, haben sich nicht bestätigt; sie kehrten gerne zu ihrem Volk zurück.

Nun hoffen wir auf ein großes „Treffen" in der Schönwieser Kirche in Winnipeg. Vor jenen 25 Jahren dar das Heim auf Alexander Ave. Wer denkt nicht noch mal an die Zeit? Wir gehören ja zu den Pionieren. Wir haben uns oft im Heim getroffen, wo wir schöne Stunden verlebten, wo uns Trost gespendet wurde, daran es oft mangelte. Wir erwarten auch, unsere ersten Heimmütter unter uns zu haben. Frau Helene Peters (jetzt Frau Thießen, Ont.) und Frau Selinde Fast, die aus Europa herübergekommen ist und in B. C. wohnt. Auch die Prediger, die uns oft treu gedient haben, werden zugegen sein. Die Adresse des Heims ist noch immer 605 Bannatyne Ave., Winnipeg, und Schw. Helene Epp ist Leiterin.

Wollen uns alle betend für diesen Wiedersehungstag vorbereiten. Es wird ein Danktag sein für uns alle.

Im Auftrage, Eure
Frau M. Siemens.

Mädchenheim, Vancouver, B. C.

Ein Wort der Erinnerung an alle Mädchen (manche jetzt Frauen), die einmal so viel Mut hatten und mit des Herrn Hilfe für sich und andere in der Stadt Vancouver ein Mädchenheim gründeten. Im Jahre 1931 am 20. April machte das neugeborene Kind seine ersten Gehversuche. „Einer trage des anderen Last!" Dieses Wort bewog mich einmal, zu euch zu kommen, euch zu helfen. Obzwar es damals schwer war, hat der Herr doch viel Gnade und Segen gegeben zum Wachstum und Gedeihen des Heims. Dem Herrn, von dem doch aller Segen kommt, gebührt Lob, Preis und Dank! Ich denke, es ist wert, im Geiste zurückzublicken auf alle Segnungen, die von diesem Heim geflossen sind im Laufe der verflossenen 20 Jahre. Im Lichte des Wortes Gottes betrachtet, sind die Worte in Erfüllung gegangen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!" — „Ich will in den Schwachen mächtig sein!" — „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!" — Mit diesem werden wohl alle einverstanden sein, die kürzer oder länger diesem Heim vorstanden und auch die, welche dort Gastfreundschaft, oder vielmehr Kindesrecht genossen haben. — Liebe Heimschwestern, ich hätte es viel lieber gesehen, wenn wir uns alle einmal hätten treffen und sehen können. Aber, weil es so scheint, als ob die Verhältnisse es nicht erlauben wollen, so müssen wir wohl davon abstehen. Es würde aber eine große Freude sein für mich, von euch ein paar Zeilen zu erhalten. Ob ihr euch noch erinnert an das Pionierjahr 1931? Noch 5 Jahre weiter, dann kann das Heim, wenn es durch Gottes Gnade bewahrt bleibt, das Silberjubiläum feiern. Gott weiß, wer von uns dann dabei sein wird? Es ist mir oft wichtig, wie die Zeit so ernst ist. Ich hatte einmal im Jahre 1923 einen Traum. Da sah ich auf einer großen Wolke einen wunderschönen Wagen, bespannt mit 6 Rossen. Der Fuhrmann war bepanzert und hielt die Riemen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Laut einer Einladung, die an Br. C. A. DeFehr erging, soll am 27. u. 28. April in Chicago eine spezielle Sitzung des M.C.C. und des M.R.F.C. stattfinden, zu der auch Br. C. F. Klassen aus Europa erwartet wird.

— Als Vorsteher des M.C.C. Büro's in Waterloo, Ont., tritt Lehrer Jul. G. Töws, früher Steinbach und Altona, am 1. August an Stelle von Br. C. J. Rempel.

— Früher Frühling, ohne extreme Wettererscheinungen, befriedigende Bodenfeuchtigkeit, trotzdem wenig Schnee war — alles deutet in Manitoba auf frühen Beginn der Saatzeit. In der Portage Ebene hat man schon begonnen. Der Red River sieht solange sehr gutmütig aus und man erwartet keine Ueberschwemmung.

— Bei Glenbush, Sask., lag in der ersten Woche des April noch viel Schnee.

— Der M. B. Bibelcollege-Chor ist von seiner Tour aus dem Süden und Osten zurückgekehrt. Sie erzählen auch von viel Schnee in N. Dakota und Minnesota.

— Bald ist Muttertag und bei uns sind deutsche, christliche Karten mit Blumen, Golddruck und Briefumschlag für die Gelegenheit zu haben. Der Preis ist 20c, und der Vorrat ist nicht sehr groß.

— Eine Konferenz über „Mennonitische kulturelle Probleme" soll am 14. u. 15. Juni d. J. in Grantham, Pennsylvanien, stattfinden. Vertreter der mennonitischen College und Bibelschulen nehmen daran teil. Es ist die achte Konferenz dieser Art.

— Im „Kings View" Heim für Nervenkranke bei Reedley, Calif., waren bis zum 25. März schon 12 Patienten aufgenommen worden; Raum ist für 32.

— Farmer aus dem Süden Manitoba's haben auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Brandon Auszeichnungen erhalten. Peter P. Fehr, Altona, den 1. Preis für Sonnenblumenkultur, während Alfr. Fehr und B. H. Sawatzky den 2. u. 3. Preis erhielten. D. H. Friesen kam als 2. mit „Bliß Triumph" Kartoffeln.

— Der Konsumladen in Winkler, Man., hatte für 1950 einen Umsatz von $152,000 und Reingewinn in Summe von $4,900.—

— Br. Willy Janz, von Paraguay hat nach beendigtem Studium am M. B. Bibel College in Winnipeg, die Heimreise nach Paraguay angetreten, wo er in Fernheim an der Schule unterrichten wird.

— Chordirigent Dietr. Friesen, der von Winnipeg nach Tabor College fuhr zum Studium, hat nebenbei den Chor in der Baptistenkirche zu Durham, Kans., geleitet und ist jetzt auch Musikdirektor an der Hochschule daselbst.

— In Beatrice, Nebr., wurde bei großer Festversammlung am 25. März das neue, schöne Bethaus der Ersten Mennonitengemeinde eingeweiht.

— Die Missionsarbeiter der Konf. der Mennonitengemeinden, die Schwestern Wilhelmina Kunf u. Elisabeth Görz und Geschw P. J. Böhr müssen ihre Felder in China verlassen und kommen heim.

— Pred. Franz P. Dyck, 44, von Main Centre, Sask., starb nach kurzer Krankheit im Hospital in Calgary. Es hinterbleiben seine Frau und 1 Tochter. Das Begräbnis fand in Three Hills statt. — Jakob Buhr, 81, starb anfangs April bei seinen Kindern J. W. Klassen bei Edenburg, Manitoba. — Bei Frazer, Montana, hatte ein Vater, M. P. Quiring, sein 2½-jähriges Söhnchen bei sich auf dem Traktor als er Schnee vom Hofe schaffte. Der Kleine fiel von der Maschine und wurde übergefahren und getötet. — In Mountain Lake, Minn., starb Frau C. H. Funk, 64, und wurde von dem M. B. Bethause in Hillsboro aus beerdigt.

— Die Krimer M. Br. Gem. bei

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Friedenskonferenz in Alberta.

Von P. H. Regehr.

(Schluß)

Am Sonntagvormittag war Gottesdienst in beiden Gemeinden. Die Aeltesten der Menn. Gemeinde dienten in der Menn. Gemeinde. In der M. B. G. leitete Br. Aron Töws, Abbotsford, in der Gebetsstunde. Stehend sang die große Versammlung „Großer Gott wir loben Dich, Herr wir preisen Deine Stärke..." In Apg. 5, 38 bis Ende zeigte Br. Töws uns eine treue Bekennerschar, die sich durch nichts von der Wahrheit abschrecken ließ. Freudig litt sie Widerstand und war froh, um Seines Namens willen Schmach zu leiden. — Auch wir, führte er dann aus, die wir für das Prinzip des Friedens einstehen, haben zu bezeugen und daran festzuhalten. Wir brauchen Bekenner und Opferwilligkeit. Die Gemeinden müssen die Opfer tragen. Wir müssen bereit sein, zu opfern und zu leiden. — Mehrere Brüder leiteten dann im Gebet.

Lehrer Johann A. Töws, Winnipeg, knüpfte seine Ansprache an 1. Mose 3, 9. Er führte aus, daß es „Natürliche D.P.'s" und „Geistliche D.P.'s" gibt. Das sind Menschen, die auf irgend eine Weise von dem Platze, wo sie hingehören, abgekommen sind. „Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?" — „Wo warst du vorher?" Durch diese Frage wurde Adam an seinen Stand, den er vor seinem Fall in der Gemeinschaft mit Gott hatte, an seine Arbeit, an seine Unschuld erinnert.

An uns Gotteskinder erging die Frage: Wo bist du?. Ihr liefet fein, ihr habt den Glaubensboden verlassen. Gedenkt daran, wovon ihr gefallen — von der Liebe. — Gott wußte wo Adam war, aber Adam wußte nicht, wo er war. — Viele in der Gemeinde sind nicht am rechten Orte und verstekken sich hinter Büschen und Bäumen, allerlei Vorwänden, schaffen sich Schürzen aus Feigenblättern — Selbstgerechtigkeit. — Stelle dich auf den Boden, wo du ihn verlassen hast! —

Dr. H. S. Bender äußerte seine Freude darüber, einmal in Coaldale sein zu dürfen. Er knüpfte seine Ansprache an 1. Joh. 3: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen". — Weshalb hat Gott die Welt — die Menschen erschaffen? — Damit Er Kinder habe. — Kinder haben, ist die Natur der Eltern. Wenn Gott sich Kinder schafft, dann haben sie die Natur Gottes. Ohne den Geist Christi kann niemand Gottes Kind sein. Die Kindschaft Gottes bedeutet, daß wir als solche wandeln. Liebet eure Feinde, segnet... usw., auf daß ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid. — Christus starb für die verlorene Welt, nicht für die guten Menschen. Und daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen 1. Joh. 3, 16.

Mit diesem Vortrag kam der Vormittagsgottesdienst zum Abschluß.

Nach der Mittagsmahlzeit, die in einer mennon. Obstsuppe und kaltem Rindfleisch bestand, wurde Fortsetzung gemacht. Ein Br. Staufer macht die Einleitung mit Ps. 91.

Ein Telegramm von Br. C. F. Klassen aus Europa wurde gelesen. Es lautete: „Greetings to Coaldale. God bleß You!" —

Dann betrat Dr. H. S. Bender die Kanzel. Er las einen Abschnitt aus Ebr. 11 von Vers 32 und ferner und sprach dann über die Verfolgung der Wehrlosen in alten Zeiten. In den ersten 170 Jahren nach Christo war kein Christ in der Armee, aber es war Verfolgung da. Der Niedergang des Christentums kam, als die Welt in die Kirche kam und die Kirche verweltlichte. Seitdem dienten auch die Christen in der Armee. Selbst Generäle bekannten sich zum Christentum, dienten aber in der Armee. Durch Martin Luther kam die Reformation. Das war auch der Anfang unserer Kirche. Die Kirche Christi besteht nur aus Gläubigen. Im Laufe der Rede schilderte er den Märtyrertod von Felix Mann, der ertränkt wurde, und den Tod anderer, die verbrannt wurden. Er berührte auch die jüngste Vergangenheit; gedachte der vielen, die um des Glaubens willen in Rußland umgekommen, und richtete auch den Blick auf die Zukunft, was noch kommen mag. Tröstend erinnerte er dann aber daran, daß der Herr uns verheißen hat, daß wir die Welt überwinden werden.

Br. Johann A. Töws sprach dann über die Wehrlosigkeit in Gegenwart und Zukunft. Text: Ebr. 13, 8.

Die Versammlung sang das Lied „Der Weg ist rot von Zeugenblut; sollt' ich auf Rosen gehn? Wo andere einst durchkreuzt die Flut, soll ich am Ufer stehn?"

Br. Töws behandelte nun zwei Fragen:

1) Was können wir im Blick auf die Zukunft erwarten? — Es werden von Seiten des Staates neue Prüfungen kommen. Der Staat begegnet uns mit Toleranz, aber wir sind nur die Geduldeten. — Es werden Angriffe von religiösen Gemeinschaften kommen und die werden die schwersten sein. — Wie wird dann unser Verhalten zur Wehrlosigkeit sein? — Es gibt in der Gemeinde Elemente, die keine klare Stellung zur Wehrlosigkeit nehmen. Das findet man bei Gemeindeleitern, ebenso bei Gemeindegliedern. Es besteht für uns Gefahr, falls ein Krieg mit Rußland ausbrechen sollte, Rache zu üben. Die Lehre im letzten Zeitalter wird sich einem Prinzip unterordnen. Wirklich frei sein werden die, die sterben können.

2) Was wollen wir tun? — Wir wollen am Prinzip der Wehrlosigkeit festhalten und uns in dasselbe vertiefen. Wie kann dieses geschehen? — Wenn wir das ganze religiöse Leben vertiefen. Volksgemeinschaft entsteht durch Geburt, Glaubensgemeinschaft — durch Wiedergeburt. Wir wollen die Lehre der Wehrlosigkeit nach dem Bilde Christi ausleben, diese Lehre richtig betonen, andere lehren und sie somit verbreiten.

Dr. H. S. Bender sprach in Englisch über das Verhältnis des Christen zum Staat. — Er führte aus: Der Staat macht sich selbst zum Gott. Der Christ ist willig, dem Staate nach Möglichkeit zu dienen und zu geben. Aber ein Christ kann sich dem Staate nicht bedingungslos ausliefern. Wenn die Forderungen des Staates zum Worte Gottes im Widerspruch stehen, so soll man auf Seite des Wortes stehen. Der Staat ist auf Gewalt begründet, das Reich Gottes dagegen ist auf Liebe gegründet. Wie können wir ein Bürger des himmlischen Staates werden? — Durch den Glauben. Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren. —

Abends sprach Br. Joh. Töws über die Gefahren einer beschränkten Auffassung und Anwendung des Prinzips der Wehrlosigkeit. Er stützt sich auf Philipper 3, 14 „...und jage nach dem vorgestreckten Ziel". Er sagte: Unser Verständnis ist relativ, nie absolut. Wir sind noch nicht zum Mannesalter Jesu Christi herangewachsen. Es fehlt uns an der positiven Betonung der Wehrlosigkeit. Eine positive Note wird mehr Anklang finden, als nur eine passive Stellungnahme. Wir müssen eine mehr positive Betonung der Kriegsverweigerung haben. Diese muß in der Familie beginnen, in den Schulen, in den Gemeinden und im öffentlichen Leben zum Ausdruck kommen. Den Kindern sollte man als Weihnachtsgeschenk nie Schießwaffen schenken. In den Schulen sollte ein richtiger Boden geschaffen werden. Und in Kriegszeiten sollte man sich nicht bereichern. Es hat oft an einem sozialen Verantwortungsgefühl gefehlt. Wir tragen mit Schuld an der Gesamtschuld der Völker; wir haben nicht genug gebetet. Sind wir Salz und Licht gewesen? Wir sind es nicht. Wir wollen uns beugen und Buße tun. Es hat an einem übereinstimmenden Zeugnis der Welt gegenüber gefehlt. Im Zeugnis des Friedens sollten wir einheitlich sein. Wir sollten einen Dienst haben, den Leidenden zu dienen. Es hat an einem richtigen Missionseifer gefehlt. — Gott helfe uns, Christum mehr zu ergreifen und in der Wehrlosigkeit auszuleben. Wenn sterben, dann für den Glauben sterben. — Es war wohl Dr. H. S. Bender, der sagte: Es gibt Hauptsachen und Nebensachen. Die Wehrlosigkeit ist keine Nebensache. Die christliche Wehrlosigkeit ist ein Stück Evangelium. Als Kain seines Bruders Blut vergoß, hat Gott die Erde verflucht. Diesen Fluch hat Er nie widerrufen. Er will eines jeden Menschen Blut rächen an dem, der Menschenblut vergießt. — Gottes Herrschaft soll groß und des Friedens kein Ende werden.

Dr. Bender sprach dann noch über die Aufbauarbeit, die durch das MCC in Deutschland getan wird und bald auch in Korea in Angriff genommen werden soll. —

Damit ist dann die erste Friedenskonferenz in Alberta zum Abschluß gekommen. Das große herrliche Friedenspanier Jesu Christi ist wieder hochgehalten worden. Aeltester Nikkel, Mitglied des Ausschußes, machte den Schluß. Er machte noch auf die Wichtigkeit und die Bedeutung so einer Konferenz aufmerksam. In einem Schlußgebet dankte er Gott für diese Gelegenheit, aber auch für den Frieden, den wir bisher in diesem Lande, das uns eine neue Heimat geworden ist, genießen durften.

Auch am zweiten Tage dienten drei Sängerchöre in den Zwischenpausen mit erbaulichen Liedern: am Vormittag der andere gemischte Chor der M. B. G., am Nachmittag der gemischte Chor der lokalen Mennonitengemeinde und abends der Schülerchor der lokalen mennon. Hochschule.

Mit zwei Aufnahmeapparaten sind die Vorträge am laufenden Band aufgenommen worden und können nun wiedergegeben werden.

Brüder, die schon an mehreren solchen Konferenzen teilgenommen haben, sagten, diese Friedenskonferenz sei ein 100% Erfolg gewesen. — Möchte der Herr Seinen Segen dazu geben!

P. H. Regehr.

Coaldale, im März 1951.

Der Helm der Hoffnung.

Ansprache von Pr. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Vor der dämonischen Inspiration bewahrt uns die lebendige Hoffnung. Sie bewahrt uns nach der anderen Seite vor der Art, die man vielfach in christlichen Kreisen hat, das ist die Leugnung der Verantwortung des Menschen vor dem ewigen Gott und die Ausschaltung der Hölle aus dem Bekenntnis der Christenheit. Ich habe mich gewundert, wie wir heute Bücher in die Hände bekommen, wo immer wieder gerade dieser Gedanke betont wird: es gibt keine Hölle; wie heutzutage eine ganze Richtung ganz besonders für diesen Gedanken agitiert.

So gibt es heutzutage manche Theologen, die haben in ihrem Inneren den Gedanken an eine Hölle ausgeschaltet. Warum? Sie glauben nicht an eine ewige Verantwortung vor Gott dem Schöpfer; sie können lächelnd alles dieses Gerede hinwegtun. Man fürchtet nichts mehr. Ich dachte heute morgen dran, wie die alten Leute Pferde fuhren, die Scheuklappen hatten, damit die Pferde keine Gefahren von der Seite sehen möchten und ruhig gingen. Mir kommt es so vor, daß wir heute viele Fabrikanten von Scheuklappen haben. Man möchte jedem Bruder und jeder Schwester eine aufsetzen, damit sie keine Gefahren für ihr Treiben in der Welt sehen möchten, über ihr Handeln und Wandeln. „Fürchtet euch nicht" rufen auch diese Leute: „Es gibt keine Verantwortung; tu wie du denkst und wie du glaubst, und das wird alles gut werden". Das sind dämonische Inspirationen. Wenn wir aber in aller Ruhe und Demut durch Gottes Gnade diese Zukunftshoffnung genommen haben, die die Bibel uns gibt, so sagen wir: „Es gibt einen Weg für mich persönlich, die Furcht vor der Hölle auszulöschen". Das ist der Weg in Römer 8, 1: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christo Jesu sind..." So bewahrt uns diese Zukunftshoffnung vor diesen dämonischen Inspirationen. Und wir sind dankbar dafür, daß es wirklich möglich ist, voller Hoffnung zu werden für sich und für das Werk des Herrn in der Welt.

Wundert es euch dann, wenn der Apostel ermahnt: „O, nehmt den Helm des Heils, seid gekleidet mit diesem Helm".

Es ist dieser Helm nicht nur unser Schutz, sondern auch das Kennzeichen der Kinder Gottes. „Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung". Woran kann ich den Bruder oder die Schwester erkennen? An der lebendigen Hoffnung. Wenn sie hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, sie tun ihre Arbeit, ihr Werk, wie Gott es ihnen gegeben hat; aber sie sagen sich: „Ueber alles hinaus sehe ich Licht, ein helles Licht. Der Morgenstern ist mir schon erschienen und die Gewißheit ist in mein Herz hineingekommen, daß der Tag kommt". Nun haben sie den Helm der Hoffnung, ein Kennzeichen der Kinder Gottes. Wir mögen dieses und jenes als Kinder Gottes haben in religiöser Beziehung; wir mögen manche schöne Worte haben, wir mögen manche schöne Traditionen haben, durch Gottes Geist gewirkt, durch sein heiliges Wort, aber in Hoffnung sind wir sehr arm. Vielleicht, daß wir uns nähern, vielleicht sind wir nicht fern vom Reiche Gottes, aber es ist doch nicht möglich, daß jemand im Reiche Jesu Christi ist und keine Hoffnung auf diesen Herrn hat. Es ist das nicht möglich! So sehen wir die lebendige Hoffnung als Kennzeichen der Kinder Gotes.

Wir finden, daß diese Kinder Gottes dann innerlich mit der Welt gebrochen haben. Es ist uns hier gesagt „daß die andern, die da schlafen", die haben nicht mit der Welt gebrochen; wir aber haben den Helm des Heils aufgesetzt, um zu kämpfen. Wir schlafen nicht mehr. Die andern sind trunken des Nachts, in der Finsternis, denen ist alles Nacht; sie berauschen sich an den Dingen dieser Erde, an ihren Strömungen usw. Wir sind nicht trunken, wir haben den Helm des Heils aufgesetzt als solche, die Gnade bei Gott gefunden haben, die Jesum Christum am Kreuze gesehen haben, die ihn im Himmel sehen als ihren Vertreter, die ihn sehen als den Kommenden.

Wir haben den Helm der Hoffnung aufgesetzt, wir schlafen nicht mehr, wir sind wach, wir verlieren uns nicht in Sinnlichkeit, im Fleische, sondern wir arbeiten im Blicke auf die Erscheinung Jesu Christi, mit dem Verlangen, daß wir möchten untadelig erfunden werden. Ein Kennzeichen der Kinder Gottes.

Es ist diese Zukunftshoffnung gleichsam die Vollendung unserer Ausrüstung für diesen Moment. Wir haben den Panzer des Glaubens und den Panzer der Liebe, auch den Helm der Hoffnung angezogen. Diese drei sind unzertrennlich miteinander verbunden. Dann ist man als Krieger ausgerüstet. Mir will es manchmal so scheinen, als hätten manche sich die Schlafmütze aufgesetzt. Sie gehen nicht im Panzer der Liebe und des Glaubens, sondern im Schlafrock und auf Morgenschuhen herum. Sie haben eine ruhige Zeit. Sie sagen: „O, das ist alles nicht schlimm, es wird schon alles irgendwie werden. Wir haben einen guten Gott, es wird schon irgenwie gut werden." — Nicht so das Kind Gottes! Das ist wiedergeboren zur Hoffnung und Hoffnung ist die Vollendung unserer Ausrüstung, unserer Ankleidung für den großen Kampf, den wir zu kämpfen haben. Und deshalb wollen wir dieses Kennzeichen der Kinder Gottes tragen.

Es ist aber auch die Kundgebung unserer Kampfbereitschaft. Wir wollen kämpfen. Wir sagen: „Wir haben uns angezogen, wir sind fertig, um Abwehr zu tun gegen alle Angriffe, die da kommen, auf uns und auch unsere Freunde, unsere Brüder. Also einmal, wollen wir alles abwehren, was uns verwirren will. Satan erkennt, daß es notwendig ist, sehr scharf das heilige Volk Gottes zu beobachten. Seine Angriffe sind sehr scharf. Und er setzt seine besten Kräfte an, um das Denken der Gemeinde zu beeinflussen. — Ich sprach am Anfang von der Verweltlichung. Nun möchte ich eine andere Seite hervorheben. Er sieht, daß das Volk Gottes mit der Welt nicht mitgeht. Es hat mit der Welt gebrochen. Die Kämpfer schlafen nicht, sie sind nüchtern, sie haben sich angezogen. Aber er kann sie doch nicht gerade loslassen, und da versucht er, die religiösen Gedanken, geistlichen Gedanken der Menschen zu verwirren. Es gelang ihm gerade in Thessalonich. Es kamen Lehrer, die sagten: „Diejenigen haben ihr Anrecht an die Wiederkunft Christi verloren, die gestorben sind".

Dann zu andern kommt er und sagt: „Der Tag des Herrn ist schon gewesen". Und so kommen von den allerverschiedensten Seiten Gedanken und Einflüsse, die das einfältige Warten auf die Zukunft des Herrn Jesu zerstören wollen und unsere Gedanken verwirren. Deshalb ist es so wichtig, daß jedes Gemeindeglied sich ganz klar werde inbetreff der Zukunftshoffnung. Und deshalb ist es so wichtig, daß die Lehrer in der Gemeinde einheitlich die Zukunft darstellen; daß die Person Jesu Christi als der Kommende lebendig vor der Gemeinde stehe. Daß ist sehr wichtig.

Vor jeder Verwirrung der Gedanken möchten wir bewahrt werden. Deshalb scheuern wir unsern Helm, der soll blitzblank sein, der soll in der Sonne scheinen, daß jedermann wissen soll, die Helme der Krieger sind zu sehen, die sind fertig zur Abwehr aller unbiblischen Gedanken. Und wir können es garnicht ernst genug nehmen mit der Ausschaltung aller Ideen, die in die Gemeinden auf religiösem Boden hineindringen wollen. Wir können nicht ernst genug kämpfen gegen Verbreitung von Büchern, die in irgend einer Weise die Leute verwirren wollen. Es ist notwendig, daß wir da zur Abwehr aller Angriffe auf unser Denken den Helm der Hoffnung haben. Das ist so köstlich, daß wir das können. Es ist aber auch sehr notwendig, daß wir nicht nur für uns persönlich sorgen, sondern Paulus sagt immer „uns", „wir", die Gemeinschaft. — Meine Teuren, es ist so notwendig, daß wir um den Bruder besorgt seien, wenn der mit uns kommt und schwach in der Hoffnung wird, daß wir ihn stärken könnten. Bruder und Schwester, bist du fähig, jemand, der in seiner Zukunftshoffnung schwach wird, wirklich aufzurichten? Bist du innerlich Fähig dazu? Bist du stark genug, in der Bibel zuhause, daß du Menschen, die da schwach in der Hoffnung werden, die da anfangen zu zagen, ein Wort darreichst, damit sie wieder helle würden in ihrem Schauen? Bist du fähig dazu? Du hast nicht nur allein für dich zu sorgen, du hast auch für deinen Nachbarn zu sorgen, für deinen Bruder und für deine Schwester, die mit dir nach Zion gehen.

Es ist so bedeutungsvoll, daß wir zu dieser Abwehr der Angriffe dastehen für uns, für alle diejenigen, die mit uns nach Jerusalem wollen. Der Helm der Hoffnung! Nehmt ihn, Brüder! Ihr braucht den nicht machen, er ist fertig, er ist hier in der Bibel! Willst du die Person Jesu Christi als den gekreuzigten Heiland, als den auferstandenen Erlöser wirklich finden, dann findest du in ihm Hoffnung. Paulus sagt in Röm. 5: So wir nun versöhnt worden sind durch seinen Tod, da wir noch Feinde waren, wievielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, wenn wir nun versöhnt sind. — Meine Teuren, das ist Hoffnung!

Der Herr reicht uns diese Hoffnung dar. Er wird in der Schrift genannt: „Der Gott der Hoffnung". Manche ehren ihn als den Schöpfer, den Gott der Macht und den Gott der Weisheit in der Weltgeschichte, aber haben ihn noch nicht gefunden als den Gott der Hoffnung.

Es gilt, persönliche Hoffnung zu haben. Gebe Gott Gnade, damit niemand von uns in der Hoffnung wanken möchte!

Aber ich möchte euch zum Schluß einen Gedanken ans Herz legen, den der greise Apostel Johannes ausgedrückt hat. Er sagt: „Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich". Der Prozeß der inneren Reinigung ist verbunden mit der Hoffnung. Findest du Hoffnung, dann findest du auch die Quelle der Reinigung und die Kraft, dich reinigen zu lassen, oder dich selber zu reinigen. Das ist ein Zeichen derer, die Hoffnung zu Gott haben. Die Bekenner mögen ein Glaubensbekenntnis haben, die mögen eine Gemeindezugehörigkeit haben, das mögen sie alles haben, aber wenn sie sich nicht reinigen, dann wird ihre Hoffnung, ihr Licht schwächer und schwächer werden und sie werden erfahren, was wir hier schon einmal betont haben. Am Ende des Lebens rufen sie aus: „Unsere Lampen erlöschen". Sie erfahren den Nieder-

gang der Hoffnung. Ist es deshalb nicht wichtig, daß wir in der Zeit zugießen und uns darum kümmern, daß unsere Hoffnung stärker wird? O Brüder, Schwestern, dankt Gott für das Licht der Hoffnung, singt Hoffnungslieder, sprecht untereinander von der zukünftigen Herrlichkeit. — Rühmt diese Hoffnung und ihr werdet immer stärker werden. — Gott helfe uns! Amen!

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

Nach Verlauf einer Woche hatten wir uns fertiggemacht zur Flucht, mit meiner Familie und Familie Wiebe. Es gesellte sich noch eine ziemlich große Anzahl Russen dazu. Die hatten alle gute, starke Pferde. Geschwister J. Wiebe hatten 3 Pferde und einen Esel. Wir, Fam. Goossen, hatten 1 Pferd. Wiebes waren 9 Personen, wir 4. Der Führer war wieder der Elisa, aber ein ganz anderer wie der, welchen Elias bei seinen Rindern fand. Dieser konnte kein Eisen schwimmend machen, aber manche schwere Sachen, die er von Flüchtlingen bei sich führte, ließ er in den Grenzfluß hineinplumpsen, um sie dann auf der Rückreise aufzuheben. Es war ja auch derjenige, der unser Geld gestohlen hatte. Wir haben nie ein Wort gesagt deswegen. Zogen vor, stille zu sein, und waren zufrieden, daß wir davonkommen konnten, wenn auch nicht ganz mit heiler Haut, wo später noch die Rede von sein wird.

Also wir hatten eine Stute gekauft, das Geld dazu borgte mir ein russischer Bruder. Dann nahm ich einen Quersack, hing ihn übers Pferd und an jeder Seite kam ein Sohn drinnen zu sitzen. Die Tochter von 7 Jahren saß oben auf dem Pferde. Die Jungen waren einer 2 Jahre der andere 4. Mutter und ich gingen zu Fuß. Die Russen ritten alle. Familie Wiebe ritten abwechselnd auf ihren Tieren. Die Russen zu 2—3 Mann auf einem Pferd. Es ging dann dauernd durch Sandberge, was das Gehen sehr erschwerte. Dann wuchsen dort viel Dornenbüsche, die einem oft einen Denkzettel gaben und oft daran erinnerten, daß auch Jesus, unser Heiland, die Dornenkrone trug aus Liebe zu uns, weil er uns zuerst geliebt hat. (1. Joh. 4, 19). Das gab dann auch immer wieder Mut, den dornigen Weg um Seines Namens willen zu gehen. Oft blieb meine Frau ganz erschöpft liegen und sagte, jo, Mann, es geht nicht weiter, ich kann garnicht mehr, hab keine Kraft, wir müssen hier im Sande bleiben. Da kniete ich dann neben ihr, wir beteten und riefen den Herrn um Hilfe an. Wenn wir uns dann erhoben, waren die andern schon immer eine Strecke weg. Die mußten wir dann einholen, trotzdem sie im starken Schritt ritten, manchmal auch vor im Trab. Habe dabei oft an 1. Mose 19, 17 gedacht: Stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf den Berg rette dich. Es war, als seien wir auf der Flucht aus Sodom und Gomorra. Wir haben uns auch nicht umgeschaut, d. h. ich meine, nicht zurückgesehnt nach unserem Heim in Rußland. Das einzige, wonach ich mich oft sehnte, war die Gemeinde. Waren wir doch durch Jesu Liebe so innig verbunden und wir wußten, daß viele Gebete der Heiligen mit uns gingen. Ich danke an dieser Stelle auch allen lieben Geschwistern in Kanada, die unser fürbittend gedachten in unserer Trübsalszeit. Es liegt eine große Kraft darinnen. „Und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" (Jak. 5, 16). So gab uns der Herr dann sozusagen Schritt für Schritt die Kraft, durchzuhalten. Ich wurde auch sehr müde, aber für die durch die Not und Kummer entkräftete Frau war es doppelt schwer. Zudem ist ja die Frau tatsächlich der schwächere Teil. Als wir etwa 10 Werst von der Grenze entfernt waren, hatten wir mit einmal Geschw. Wiebe verloren. Die hatten mit ihrem Esel Aufenthalt gehabt und, ehe wir es merkten, waren sie weg. Nur eine ihrer Töchter, Mariechen, die gerade in dieser Zeit mit uns zusammen ging, war bei uns geblieben. Ich hielt die Karavane an, und bat der Führer dringend, doch Geschw. Wiebe zu suchen. Doch die Russen bestanden alle darauf, nur vorwärts zu eilen. So blieben jene dann allein. drei Tage haben die Armen dann noch in der Wüste allein gewandert, ohne Wasser und nur sehr wenig Brot, so daß der alte Bruder in Verzweiflung geriet. Man konnte auf Stellen etwas Wasser finden in den Schluchten, wo es niedriger war. Das haben wir auch getan. Man gräbt mit der Hand ein etwa einen Meter tiefes Loch und wartet dann eine Weile. Darin sammelt sich dann sehr allmählich etwas Wasser an. Doch das ist ganz grün und bitter und stinkt, ich denke vom Salpeter. Wenn man dann von diesem Wasser trinkt, dauert es gar nicht lange, dann ist der Durst größer, als er vorhin war. Doch in der Not tut der Mensch vieles, wo ihm sonst vor ekelt. Wie bitter muß dagegen der Kelch gewesen sein, den unser lieber Herr am Kreuze trank! Wie groß der Durst, als er sagte „mich dürstet!" (Joh. 19, 28). Er würdigte uns, einen kleinen Tropfen von diesem Kelch zu kosten, um Seines Namen willen, zu Seiner Ehre.

Allmählig näherten wir uns der Grenze. Die Russen kommen zu uns mit Opium: Gebt euren Kindern davon, damit sie nicht weinen beim Übergang der Grenze. Ich sagte: Ihr könnt ja machen, was ihr wollt, aber unsern Kindern gebe ich nichts davon. Das nahmen sie mir sehr übel, ließen uns dann an der Grenze im Stich und eilten davon. Ihren Kindern hatten sie so viel davon gegeben, daß eines auf ewig einschlief und sie mußten es im Sande verscharren. Wir gingen nun mit Mariechen Wiebe zusammen durch den Fluß Chorgoß. Das Wasser ist da im Frühling nicht tief. Im Hochsommer kann man nur überschwimmen. — Muß nun noch bemerken, daß an beiden Seiten des Grenzflußes große Schilffelder sind, die im Frühling bebrannt werden. Dann bleiben da kurze Schilfstoppeln stehen und da kam es so, daß meine Frau durch diese Felder barfuß gehen mußte. Als wir noch mit der Gruppe zusammen durch die Sandberge gingen, kamen wir an einen ziemlich hohen und steilen Abhang. Deren gibt es viele in dieser Gegend. Da stemmten sich die Pferde mit allen vier Beinen, so etwas nach vorne geneigt, und rutschten hinunter, 50—150 Meter tief. So kam es denn, daß ein Pferd mit einer Frau kopfüberschoß und den Abhang hinunterrollte. Es brach sich das Kreuz, aber die Frau fiel in den weichen Sand und blieb unverletzt. Weil das ganz in unserer Nähe geschah, wurden meiner Frau Füße mit Sand beschüttet. Sie selbst verlor dabei auch das Gleichgewicht und auch die Schuhe. So kam es denn, daß sie nachher ohne Fußzeug blieb. Später, als wir erst in Kuldja waren, habe ich ihr noch Tage nachher immer wieder Splitter aus den Füßen gezogen, manche mehr als ein Zoll lang. Genug, wir kamen durch den Grenzfluß und gingen eine Strecke eine Schlucht entlang. Es war Mondschein, doch der Schatten des Berges deckte uns vor den Cherickes (chin. Grenzwache), die eben zu reiten kamen und nach Beute ausschauten. Wenn die uns gesehen hätten, hätten wir mit dem Schlimmsten rechnen können. Doch, Gott sei Dank, das Beten hilft! Die Gefahr ging dicht an uns vorbei, fast mit der Hand anzufassen. Wir schlängelten uns so langsam die Schlucht entlang. Der Frauen Röcke waren im Flusse ganz naß geworden und in der Sandwüste ist es nachts sehr kalt, wenn es auch am Tage schön warm ist. Sie fing an, gründlich zu frieren und ist davon sehr übermüdet. Da, endlich, sahen wir in der Ferne Kirgisenkibiten (runde Buden mit Filzdecken gedeckt). Unterdessen war es Tag geworden, die Sonne ging immer höher, die Kleider fingen an zu trocknen. Endlich waren wir bei Menschen, aber ich verstand ihre Sprache nicht. Schw. M. Wiebe, die in Turkestan geboren war, beherrschte die Sprache gut. Sie fing an, mit den Muselmannen zu verhandeln, ob die uns nicht weiterbringen wollten bis zur Karawanserei (Herberge). Ich hatte für diese Fälle etwas chinesisches Geld mitgenommen, als ich dorthin ging. Jetzt kam es uns zum Nutzen. Dort hätte es können die größte Gefahr bringen. Wir wurden hier erst als Gäste bewirtet mit Kumys (Stutenmilch) und Ajran (Schafs- oder Kuhmilch). Brot haben diese Leute nicht, stattdessen essen sie Hirse. Nach dem Essen bekamen wir jeder ein Reitpferd und so erreichten wir die Herberge noch vor Abend. Dort fanden wir die russische Gruppe wieder, die uns verlassen hatte. Wir mieteten mit einer Familie zusammen eine Arba, d. i. ein asiatischer Zweiräder mit manneshohen Rädern. Die Frau und Kinder wurden gefahren und ich ging zu Fuß. Die Russenmänner ritten auf ihren Pferden. So kamen wir endlich nach Kuldja.

Wie wir in die Stadt einfuhren, stand ein Pole an der Straße, ein wohlhabender, guter Mann. Na, sagt er, kommen so die Kulaken aus dem Paradiese? Ja, sage ich. Es war gerade in dem Moment, als ich unser Pferd am Zügel zog und Schw. M. Wiebe von hinten nachtrieb, barfuß, halb bis ans Knie im Straßenkot. Das Tier wollte nicht mehr leer mitgehen. Als wir dann endlich beim Pater Hufnagel ankamen, legte das Tier sich hin und krepierte. Es hatte das Seinige getan und unsere Kinder über die Grenze getragen. Wir blieben die 100 Rbl. Schulden, die ich geborgt hatte, um das Tier zu kaufen.

So, nun waren wir da, nach unserer Meinung aus der Gefahr. Ich schrieb nun ins Ausland Briefe, daß wir der roten Gefahr entkommen seien. Pater Hufnagel war froh, daß er billige Arbeiter bekommen hatte und dazu noch Deutsche. Wir freuten uns, daß er uns aufnahm, und waren dem Herrn sehr dankbar dafür. Meine Frau übernahm die Arbeit in der Küche, ich auf der Farm als Wirtschafter, mußte selber aber immer tüchtig mitarbeiten, sonst klappte es nicht.

Nach etlichen Monaten kam eine deutsche Familie aus der Krim (Lutheraner) hier an. Weil die sich nun mehr dem katholischen Wesen anpaßten als wir, so ließ der Pater uns laufen und stellte jene Leute an. Das war uns sehr schade. Nun wußten wir wirklich nicht, wohin. Dieses war in 1931. Ich schloß mich einer russischen Baptistengruppe an, die nach oben am Ili ging, um Holz zu kaufen. Wir waren 12 Mann. Jeder hatte etwas Geld und dafür konnten wir dort billig Holz kaufen. Wenn wir das dann flößen und zur Stadt bringen können, verdienen wir vielleicht etwas. Franz Lettkemann war auch dabei. Der Ilifluß nimmt seinen Anfang ungefähr 80 Meilen östlich von Kuldja. Er entsteht dort aus zwei anderen ziemlich großen Flüssen. Der eine, Tickes, beginnt in Rußland, geht dann ostwärts mit einem Bogen nach Norden. Der andere heißt Kunes, der nimmt seinen Anfang 250 M. östlich von Kuldja. Diese zwei Flüsse kommen bei Karabach (Kara — schwarz, Back — Garten), also beim schwarzen Garten zusammen und bilden den Ili.

(Fortsetzung folgt)

„Städte der Zuflucht".

In diesen ereignisvollen Tagen kann es vorkommen, daß der Zustand eines Splitters der Weltbevölkerung unbeachtet gelassen wird. Dieses Außerachtlassen wird oft von einer Tagespresse gefördert, die sich mehr für das Außergewöhnliche und Großartige interessiert, und wohl auch manchmal einseitige Berichte bringt. Dieser Artikel soll von solch vergessenen Flüchtlingen handeln.

Die 900,000 Flüchtlinge, welche im Jahre 1948 während den Kämpfen zwischen Arabern und Juden von ihrer Scholle vertrieben wurden, sind ein Problem, das noch der Lösung wartet. Diese Flüchtlingsgruppe ist etwa wie folgt verteilt: Gaza Gegend (unter ägyptischer Kontrolle) 198,000; Lybanon und Syrien — 200,000; Königreich Hashemite Jordan — 468,000. Das Königreich Hashemite Jordan schließt den westlichen Teil Palästinas ein, das Israel nicht besetzt hat. In diesem Teil sind etwa 388,000 Flüchtlinge. Der Rest der Flüchtlinge ist zerstreut in andere Länder.

Die heutige Lage der Flüchtlinge ist nicht leicht zu beschreiben. Bruder Orie Miller sagte unlängst, daß es der schlimmste Zustand ungemilderten Leidens sei, die er jemals gesehen habe, und keine Lösung sei in Sicht. Nur wenige von den Flüchtlingen haben sich wieder angesiedelt und neue Heime gegründet. Etliche wohnen bei Verwandten oder Freunden, aber der größte Teil der Flüchtlinge haust noch in „Zeltstädten".

Sehen wir uns einmal solch eine typische „Zeltstadt" etwas näher an. Das Ain Sultan Lager beherbergt etwa 6000 Flüchtlinge und liegt eine halbe Meile nördlich vom heutigen Jericho, ganz nahe an den Ruinen des Jericho, das Josua eroberte. Das Lager hat seinen Namen von der Quelle (Ain) des Sultans und man nimmt an, daß es dieselbe ist, die Elisa versüßte (2. Kön. 2, 19—22). Diese Quelle fließt noch immer stark und versorgt Jericho mit Wasser zum Trinken und zur Bewässerung. Die Frauen vom Lager tragen Wasser von dieser Quelle in Lehmtöpfen und Blechkannen zu ihren Zelten. Manche müssen dabei ungefähr eine Meile gehen.

Das Lager ist aus Zelten aufgebaut und jedes Zelt gibt für etwa 6 bis 12 Personen Obdach. Manche Zelte beherbergen auch mehr als eine Familie, sind aber viel zu klein und zu enge dazu. Zwischen den Zelten haben sich die Flüchtlinge Lehmhäuser gebaut. Diese Häuschen weichen in der Regenzeit auf und verfallen, und der so nötige einzige Schutz geht verloren. Außerhalb der Stadt Jericho ist nur wenig Grün zu sehen. Die ganze Ansicht ist das eintönige hell-braune der Zelte und Lehmhäuser, und die gelbliche Ebene, die bis ans Tote Meer reicht; östlich, jenseits des Jordans, sieht man das kahle Moabgebirge und westlich erstreckt sich das Gebirge von Juda. Nahe am Wege, der am Zeltlager herbeiführt, sind die Zelte der Lagerverwaltung, eine Gesundheitsklinik, und Zelte wo Speise- und Milchverteilung stattfinden. Alle werden unterhalten von U.N.R.W.A. (United Nations Relief Works Agency for Palestine Refugees). Etwas weiter ab sind die Zelte, wo ungefähr 600 Knaben zur Schule gehen. Für Mädchen hat man auch eine Schule eingerichtet, sie ist aber nur klein. Abseits hat das MCC ein Zelt inne, wo Knaben das Schuhmacherhandwerk lernen.

Das Leben im Lager ist eintönig. Die Frauen gehen meilenweit auf die Ebene oder ins Gebirge, um getrocknetes Kraut als Brennmaterial zu sammeln. Nebst dem Dung wird das Kraut zum Kochen und Heizen gebraucht. Die Nahrung der Flüchtlinge besteht aus kärglichen Rationen Mehl, Oel, Bohnen und Erbsen, gelegentlich ergänzt durch Gemüse, welches mühsam zwischen den Zelten gezogen wird. Schaffleisch oder Hühnerfleisch ist wohl eine Seltenheit. Die Männer finden gelegentlich Arbeit. Etliche haben beständige Arbeit am Wegebau und Lagerunterhalt. Der gewöhnliche Tageslohn ist 30—40 Cents. Die Arbeitslosen sitzen müßig und denken vielleicht darüber nach, warum sie wohl vertrieben worden sind; oder entwerfen Pläne, wie sie einen Pfennig verdienen oder sonst wie ihre Lage verbessern könnten. Obschon Knaben und etliche Mädchen zur Schule gehen, sind doch viele von ihnen sich selbst überlassen. Solche Umstände führten zu Unzufriedenheit, zu Unredlichkeit und Diebstahl.

Trotz schwacher Kost, ungenügender Kleidung und notdürftigen Gesundheitsmaßregeln ist der Gesundheitszustand der Flüchtlinge verhältnismäßig gut. Während des Sommers ist die Hitze im Jordantal, wo mehr als 40,000 Flüchtlinge sind, fast unerträglich. Der letzte Winter war ungewöhnlich strenge und brachte Schnee, zum erstenmal in der bewußten Geschichte Jerichos. MCC Arbeiter besuchten diese Gegend im letzten Winter und berichteten, daß Flüchtlinge barfuß im Schnee gingen. Der kommende Winter wird wieder viele Beschwerden mit sich bringen, hoffentlich aber keinen Schnee. Bald kommen Regen und anstatt des wirbelnden Staubes und der drückenden Hitze gibt es zolltiefen Kot. Die Zelte werden vom Winde zerrissen, oder umgeworfen, und des Winters Kälte dringt dann ein.

So leben die 6000 Einwohner im Ain Sultan Lager. Andere Tausende leben weiter nach dem Norden in den Bergen, wo der Winter noch strenger ist. Diese Leute sind nicht Nomaden, die gewohnt sind in Zelten zu leben, sondern es sind Bauern, Handwerker und Geschäftsleute aus dem niedrigen und mittlerem Stande, vertrieben von ihren Heimen in heutigen Israel. Es gibt auch Beduinen-Flüchtlinge, die ihre Zelte mitbrachten und nach ihrer Art weiterleben aber ihre Zahl ist verhältnismäßig klein.

Das ist ein kleiner Einblick in das Flüchtlingsproblem, das entstanden ist, als man versuchte, die Judenflüchtlingsfrage zu lösen. Manche Leute sagen, daß die Lage der Flüchtlinge hoffnungsloser, und die Spannung, hervorgerufen durch die Araber — Juden Kämpfe — größer ist als je zuvor. Wir können nicht anders, als Mitleid empfinden mit solchen, die vertrieben sind, wimmern sie sich befinden und schließen uns ihren Wünschen an, bald Frieden und Heimat zu finden. Auch gönnen wir ihnen die menschlichen Rechte, die man in Amerika selbstverständlich nimmt. Andererseits können wir solche nicht rechtfertigen, die durch Einschüchterung, Verfolgung und durch wirtschaftliche und politische Manöver, welche sie selbst zu Flüchtlingen machte, nun andere ihres Heimes berauben. Daß solch eine Bewegung von sogenannten christlichen Ländern unterstützt, und von manchen aufrichtigen christlichen Gruppen in diesen Ländern gebilligt wird, scheint eine falsche Beurteilung der heutigen Weltlage zu sein. Es ist nicht alles schwarz oder alles weiß auf der einen oder der anderen Seite. Wir aber bitten um Verständnis und christliche Teilnahme mit der Lage dieser Flüchtlinge, die sehr gelitten haben und jetzt noch leiden.

Was können wir als Christen und Mennoniten für diese Armen tun? Als Wehrlose müssen wir die Ansprüche und Forderungen der betreffenden Gruppen objektiv prüfen, auch bez. der politischen und wirtschaftlichen Forderungen. Der betreffenden Regierungen und der „Vereinigten Nationen" sollen wir beten gedenken, daß Friedensverhandlungen zu einem wirklichen Frieden führen möchten.

Es ist klar, daß die Bedürftigen Nothilfe brauchen. Durch Speiselieferung und Kleiderverteilung haben die Mennoniten Christenliebe an unglücklichen Opfern des Krieges bewiesen. Obschon U.N.R.W.A. die erste Not an Kleidung und Nahrung lindert, so gibt es doch noch viel zu tun, diese Nothilfe zu ergänzen.

Durch direkte Nothilfe allein würden wir unsere Pflicht an diesen Armen nicht ganz erfüllen. Viele der Flüchtlinge haben wenig Hoffnung, sich je wieder etablieren zu können. Auf diesem Gebiete müßte etwas geboten werden, so daß diese Vertriebenen wieder zu einem Heim und Unterhalt gelangen könnten. Nebst anderem hat das MCC eine Schuhmacherwerkstatt für Knaben eingerichtet. Vom Anfang dieses Projekts, seinen Problemen und weiteren Fortgang soll ein späterer Bericht folgen.

Myron Eberloie, MCC-Arbeiter.

(Uebersetzt von Waldemar Schröder. Drake, Sask.)

Ein Gruß aus dem Heiligen Lande.

Unser alter Freund, der Ukrainer Professor Wladimir Marzinkowski, wohnt nun schon seit vielen Jahren in Palästina, zur Zeit am Fuße des Karmel bei Haifa. Einst hat Missions-Direktor Kröker ihn und seine deutsche Gattin im Heiligen Lande trauen dürfen. Wir freuen uns über die gelegentlichen Grüße, die hinüber und herüber gehen. Heute sollen unsere Leser an einigen Zeilen teilnehmen, die Frau Prof. Marzinkowski im Dezember an Frau Miss.-Dir. Kröker sandte:

„Das letzte Jahrhundert der Weltgeschichte tritt in seine zweite Hälfte. Was mag es umschließen? Für uns, die wir Seinen Namen lieben, mag es zwar Prüfungen und Läuterungen für viele bringen, aber es bringt auch ohne Zweifel ihn, der in den Wolken kommen wird, um die Seinen zu sich zu holen. Das unser Blick immer mehr geschärft werden möge, um Seine Schritte aus der Ewigkeit her zu vernehmen!

Meinem lieben Mann geht es, gottlob, erträglich. Er ist immer stark beschäftigt. Er blieb von vier Aeltesten allein in der Gemeinde zurück. Darum liegt nun die Last der Verantwortung fast ganz auf seinen Schultern, obgleich einige jünger Brüder treu mithelfen; der Hauptlehrer ist auch ein junger Russe. Wir haben ja hier gottlob nicht nur volle Religionsfreiheit, sondern auch Freiheit der Verkündigung und das gebt in einem richtigen Babel von Sprachen vor sich. Am Sabbat spricht mein Mann gewöhnlich in hebräisch für die Juden, oft aber muß er in Deutsch übergehen, weil das alle am besten verstehen. Sonntags geht es in Englisch, manchmal aber auch schon in Arabisch. Er hat diese schwere Sprache ganz ohne Unterrichtsstunden, fast nur durch das Lesen der Bibel, recht schnell gelernt, und wenn's auch mit

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Vancouver Mädchenheim.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

der Pferde. Hinter dem Wagen schwebte eine Gestalt mit ausgebreiteten Segenshänden. Die sprach zu uns „Fürchtet euch nicht, die Stunde des Menschensohns ist noch nicht gekommen, aber bekehrt euch zu Gott, denn es ist eine ernste Zeit angebrochen. Du aber sage es den Menschen, daß sie sich zu Gott bekehren."

Nun, wenn es auch nur ein Traum ist, mir war die Sache doch sehr ernst und, gilt es nicht heute mehr denn je, daß die Zeit ernster ist und das Kommen Jesu näher ist, als manche glauben? — Bist du bereit, lieber Leser? Wenn nicht, dann ist es die höchste Zeit, denn wenn der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt", dann ist es zu spät.

In Liebe von Euren Schwester im Herrn, Elisa Rabich, Yarrow, B. C.

Abbotsford, B. C.

— Vorige Woche war hier die Bibelkonferenz zum Abschluß der Bibelschule. Rev. H. H. Epp von Lodi, Calif., war der Hauptredner. Sie hielt drei Tage an und 11 Studenten graduierten. Diese Schule hatte 91 Studenten. Sie wird von 6 M. B. Gemeinden unterhalten: Aldergrove, Süd-Abbotsford, Abbotsford, Arnold, Matsqui und Clearbrook.

— In den Osterferien wurde eine Jugendkonferenz der M. B. G. abgehalten an 4 Abenden, je zu zwei Abende in Süd-Abbotsford u. Clearbrook.

— In der Süd-M. B. G. fand Freitag und Sonnabend die Predigerkonferenz statt.

— Die Bibelschule der M. Gem. feierte den Abschluß des Schuljahres. Es wurde eine Bibelkonferenz abgehalten, wo auch Pred. J. F. Redekop diente.

— Im Auditorium der Hochschule sprachen Aelt. H. J. Dyck von Elbing, Kans., und Pred. Helmut Wiens, Deutschland, von den Danziger Mennoniten. Sie berichteten über die Lage der Flüchtlinge.

— Zu Ostern waren folgende Personen nachhause gekommen, um bei Eltern und Geschwistern ihre Ferien zu verbringen: Henry H. Krahn von Tabor College, Hillsboro, Kansas; Ernst Redekop, der im Norden Schule hält; John Martens und Frau von Harrison Hot Springs, wo sie in der West Coast Childrens Mission tätig sind.

— In der M. Kirche wurde das Orenburgerfest abgehalten, wo auch Dr. Walter Quiring sprach.

— Die West Coast Childrens Mission baut an der Otter Road eine Missionshalle. Dort wurde schon etliche Ihre S. S. gehalten.

— Willi Born, der hier die M. B. Bibelschule besuchte, ist wieder nachhause gefahren nach Glenbusch, Sask.

— Helmut Wiens und Familie von Swift Current, Sask., kamen zu Ostern her auf Besuch zu ihren Eltern John A. Wiens, Marshall Rd.

— Hochzeit hatten am Karfreitag in der M. B. G. zu Kelowna Samuel Janzen von Matsqui und Rosa Hauff, Tochter von Frau Susanna Hauff. Des Bräutigams Eltern J. A. Janzens und Familie und auch seine Geschwister Wm. Wiebe waren hingefahren. Getraut wurden sie von Pred. Abr. Wieler von hier. Auch sprachen die Prediger J. Unger und G. Buhler vn Kelowna.

— Die menn. Beeren Co-op. wählte auf ihrer Versammlung D. E. Friesen und D. P. Wiebe als Direktore. Verwalter ist J. Janzen und Jak. H. Lepp, Schreiber-Schatzmeister. Diese Vereinigung besteht schon 3 Jahre.

Manche leiden an der Flu. — Haben hier jetzt Frühlingswetter.

31. März 1951. — Korr.

Vielen Dank,
liebe Schwestern!

Wiederum war der Aufruf nicht vergeblich gewesen.

Schwester Maria von „Bethania" schreibt: — Es ist die zugeschickte Wäsche eine große Hilfe für uns. Sie kam von Oak-Lake Nähverein; Kelowna, B. C., Nähverein; Neu-Hoffnung „Sewing circle"; Gretna Nähverein; Reinfeld bei Winkler; Elm-Creek Nähverein; Frau Ediger, Rosetown, Sask.; Fr. Joh. Rogalsky, Fr. M. Falk, Fr. H. Siemens, von Graysville usw. — 2 Pakete kamen zu uns. Es waren 16 weiße Säcke, ½ Dz. fein ausgenähte Geschirrtücher und 14 Querlaken.

Ich habe es doch wohl nicht sehr gut zu erklären verstanden, denn etliche hatten 2 Säcke zusammengenäht. Das ist auch ein Laken, hat aber die Naht gerade in der Mitte. Kranke sind oft sehr genau darin, es soll nichts drücken. Ich würde so sogen: Legt den Sack so aufs Bett, das er keinen Saum hat. Dann schneidet den zweiten in die Hälfte und näht die Stücke an jeder Seite des ganzen Sackes an. Dann hat man das richtige Querlaken fürs Hospital, ohne Naht und Saum auf dem Lager.

Es sind aber noch Schwestern, die haben nicht Zeit gehabt, nicht daran gedacht. Tut es noch, es mangelt an Kissenbezügen, oder es näht vielleicht auch wer ein Deckchen für die Tische. Das kann auch von Säcken sein.

Wollen unsere Anstalten nicht vergessen, sie brauchen die Mithilfe besonders notwendig.

„Geh, o Mensch, und säe Taten
In den Acker deiner Zeit:
Deines Wohltuns edle Saaten
Reifen für die Ewigkeit.
Darfst du heut nicht Früchte schauen,
Wenn schon lang dein Hügel grün,
Kann dir noch die Ernte blüh'n."

Grüßend, Eure M. S.

Briefe von Lesern: —

Werte Rundschau, Freunde und Bekannte! — Ob mir nicht jemand helfen könnte? Ich suche für guten Lohn eine erfahrene Frau oder Mädchen als Haushälterin. Ich bin Peter Schellenberg und kam Anno 1926 aus dem Dorfe Leonidowka, Nr. 3, nach Kanada zu Johann Siemens, Altona, Man. Ob diese liebe Leute noch leben? Ich möchte sie hiermit grüßen. Ich war damals 18 Jahre alt, ganz allein in einem fremden Lande und hatte sehr mit Heimweh zu kämpfen. Da tat es so wohl, bei lieben Leuten zu sein. Nachdem ich 1928 bei Gull Lake ausgeschafft hatte, besuchte ich einen Winter die Herbert Bibelschule und arbeitete den folgenden Sommer bei David Kornelsen. Nachdem ich 15 Jahre ausgeschafft hatte, machte der Herr es uns möglich, unsere eigene Wirtschaft anzufangen. Der Herr segnete und wir waren froh und dankbar. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Meine liebe Frau hat schon über ein Jahr in Saskatoon im Sanatorium gelegen und darf noch nicht bei uns sein. Wir haben 4 gesunde Kinder. Die älteste Tochter ist 15 Jahre alt und hilft mir sehr, wenn sie nicht in der Schule ist. Die andern sind Knaben 13, 7 und der jüngste ist 2½ Jahre alt. Ihm fehlt die Mutter noch am meisten. Jetzt im Winter haben wir versucht, uns selber zu helfen, aber im Frühling ist es unmöglich. Daher möchte ich eine gläubige Person finden (ein Kinderfreund, wenn möglich), die den kleinen Arnold und die Wirtschaft im Hause besorgen kann.

Wir wohnen 18 Meilen von Kindersley, wo wir uns der Christian and Missionary Alliance angeschlossen haben.

Um Näheres wende man sich bitte an Peter Schellenberg, Box 149, Kindersley, Sask.

Werter Editor! — Da ich schon das zweite Jahr die liebe M. Rundschau erhalte, ich aber immer nicht erfahren konnte, wer mir selbige zuschickt, komme ich zu Ihnen mit der Bitte, mir die Adresse des Spenders zu übermitteln, damit ich selbigem meinen innigsten Dank aussprechen kann.

Die M. Rundschau ist mir ein sehr willkommener Gast. Sie wird von einem jeden mit Freuden gelesen.

Wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern an der Rundschau Gottes Beistand und reichen Segen, damit das liebe Blatt noch viel Segen bringe. — Gott befohlen, verbleibe

Liese Martens,
Lichterfelde, Nr. 3,
Kol. Volendam, Paraguay.

Werter Editor! — Möchte freundlichst bitten, untenfolgendes schöne Liedchen drucken zu lassen. Wir wünschen, daß es jedem Leser zum Segen werde, wie es uns geworden ist. — Wir danken auch aufs herzlichste für die pünktliche Zusendung der uns liebgewordenen „Rundschau". Sie enthält soviel Trost- u. Segensreiches, was wir ja täglich so sehr bedürfen. Wir sind so froh und dankbar dafür und können unsere Freude darüber nicht sehr genug ausdrücken. Auch können wir nicht dankbar genug sein, daß der Herr unser Flehen erhört hat und uns aus dem Lande der Finsternis herausgerissen hat und in ein Land geführt, wo wir in Ruhe und Frieden unter dem Schalle des Evangeliums den Rest unseres Lebens zubringen dürfen. Es ist nur Gnade, lauter Gnade von oben! Dem Herrn wollen wir dankbar sein und bleiben dafür, so lange Odem in uns ist. „Bis an mein Ende hin will ich nicht wanken..." Wir wünschen auch dem ganzen Druckerpersonal viel Freude und Ausdauer in der Arbeit und grüßen alle aufs herzlichste! Auch alle lieben Geschw. im Herrn in den Nähe und Ferne.

Eure im Herrn verbundene Geschw.
A. u. K. Friesen,
192 Talbot Ave.,
Winnipeg, Manitoba.

Das Lied:

Ich kenn ein einsam Plätzchen auf der Welt,
's liegt ruhig still verborgen.
Dort zieht's mich hin, wenn mich der Kummer quält,
Dort klag ich meine Sorgen.

Chor: Der schönste Platz, den ich auf Erden hab, ist Golgatha,
die wahre Ruhestatt.

Platz Golgatha, du bist so teuer mir,
Dort fand ich Heil und Frieden.
Platz Golgatha, o Herz, es winkt auch dir
Die wahre Ruh' der Müden.

Allein dies Plätzchen ist mein Lieblingsort,
Trotz aller irdischen Freuden;
Zu diesem Plätzchen zieht's mich immerfort,
Dort möchte ich verbleiben.

Zu diesem Plätzchen, Freund, o komm noch heut,
Du wirst es nie bereuen,
Sag Ihm dein Jammer all, dein Herzeleid,
Er will dich ganz befreien.

Werter Editor! — Wir möchten unsern innigsten Dank aussprechen für die pünktliche Zusendung der l. Blätter. Viel Segensreiches und auch Lehrreiches finden wir in diesen Zeitungen. Möge der Herr das Werk auch fernerhin reichlich segnen, ist un[s] Wunsch. Was die ersten Wintermonate hier versäumten, das hat der März gebracht, und zwar den wohl von allen Kindern erwünschten Schnee. Ist es doch der größte Spaß, mal im tiefen Schnee spielen zu können. Leider schwindet er so schnell. Auch heute ist wieder der schönste Frühlingstag, so daß man sich gerne draußen aufhält. Und daß alles muß ja so sein, es ist ja ganz natürlich und selbstverständlich, nicht wahr? Was können wir wohl dazutun, wenn wir auch Jesu Ebenbild sind, so sind wir doch so unvermögend. Besonders wenn's zum Leiden kommt. Wie schnell ist man doch geneigt, zu bitten, der Herr möchte die Schmerzen doch recht bald wieder abnehmen. Und doch soll es uns alles zum Guten dienen. Denn wann sucht man den Herrn so schnell, wie im Leiden und in Not. Und wenn er erhört, nehmen wir uns dann immer Zeit, knieend ihm den schuldigen Dank zu bringen? Ist's nicht manchmal mit den kurzen Worten, Gott sei Dank, abgemacht? Es wurde mir auch heute wieder so groß und wichtig beim lesen der Lektion. Könnten wir doch auch so wie Jesus beten, ist es möglich? Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe? Wir haben es doch so oft schon erfahren, daß er nicht mehr auflegt, als der Mensch ertragen kann. Wie oft sind wir in unserm kurzen Leben schon soweit gekommen, daß wir sagen mußten, o ich kann nicht mehr, aber Er half weiter. Unbeschreiblich viel Gutes und Großes hat er für Seele und Leib getan. Sein großes Werk ist es und Sein Erbarmen, daß wir nun schon bald 3 Jahre in dem lieben Kanada sein dürfen und dazu schon im eigenen Häuschen. Wie lernt man es doch werthalten und wie ruht man so aus nach all dem grauenvollen Erlebten, das uns noch immer nicht verlassen will, und sei's im Traume. Und waren auch mitunter alle Wege uns versperrt, der eine Weg blieb uns offen, der Weg zum Herrn, der allerbeste!

Viel, ja sehr viel Segen haben wir in der l. Gemeinde zu Süd Abbotsford schon genießen dürfen. Unser Gebet ist, daß der Herr uns als Gemeinde verbinden möchte in inniger Liebe als ein Glied und wir alle in wartender Stellung erfunden möchten werden. Die ganze Rundschaufamilie freundlich grüßend,

K. Falk,
Clearbrook Rd., R.R. 1,
Abbotsford, B. C.

Im August 1950 bin ich für ein Jahr von Deutschland als „Exchange-Student" hierher nach Hillsboro zum Tabor College gekommen.

Ich bin sehr dankbar, daß ich hier sein darf, denn habe nur Liebe von den Kindern Gottes hier erfahren und wurde durch das Wort Gottes in Bibelklassen und Gemeinde reich gesegnet.

Für uns Christen aus Deutschland, die wir mit wachen Augen all das Kriegselend miterlebt haben, ist es schwer, uns in der neuen, sorglosen Welt zurechtzufinden, und ich habe es nur der Gnade Gottes zu verdangen, daß mein Herz auch jetzt noch brennt für all die Notleidenden drüben in Deutschland. Ich bin so froh, daß ich durch Herrn Prof. Rogalskys Vermittlung Gelegenheit habe, mein größtes Anliegen, das ich mit herüberbrachte, nun in meiner Muttersprache weiten Kreisen mitteilen kann.

Sicher haben viele von Euch schon von den Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld (Deutschland) gehört. Dort sind heute 10,000 Kranke, Kleine, Heimatlose, Fallsüchtige und Gemütskranke, Vertriebene, Alte und Einsame. — In einem der letzten Berichte von Bethel heißt es: „Unsere Hoffnungen, daß die furchtbare Flüchtlingsnot bald ein Ende nehmen möchte, hatten sich nicht erfüllt. Tag um Tag klopfen neue Flüchtlinge an unsere Türen, oft sind unter ihnen alleinstehende Frauen mit ihren Kindern, die halb verhungert hier ankommen und darüber verzweifelt sind, daß sie trotz allen Bemühungen nicht das nackte Leben fristen können. Einzelne Häuser von Bethel sind im Kriege zerstört worden und können trotz des großen Raummangels nicht aufgebaut werden, da es an den nötigsten Hilfsmitteln fehlt. In dem Weihnachtsbericht 1950 schreibt Pastor Friedr. von Bodelschwing: „Die Gaben unserer Freunde haben uns bisher geholfen, daß unser Anstaltsschiff nicht schnurstracks versank, sondern nur langsam immer tiever versank. Wir haben zwar die Hoffnung, daß der weiteren Verschuldung Einhalt geboten werden kann. Aber die Last eines Neubaues können wir nicht auf Schulden übernehmen".

„Ja", werdet ihr sagen „eine Anstalt, in der Christus das Fundament ist, darf doch keine Schulden haben". So denke ich auch. Was ist wohl die Ursache? — Pastor Bodelschwingh schreibt, daß trotz der großen Not, die Herzen vieler Christen in der Liebe erkalten. Seht, darum wage ich es nicht, andere zu richten, sondern beginne bei mir selbst. „Habe ich getan, was ich konnte? Habe ich genug gebetet? Bin ich dem Geiste Gottes gehorsam, daß meine Gebete Erhörung finden können?"

„Helft beten", daß ist heute meine Bitte, die ich zu Euch bringe. Betet, daß Gott seine Kinder reinigt und neu mit seinem Geiste erfüllt, der in uns das Feuer der Liebe entzündet, daß unsere Augen, Herzen und Hände geöffnet werden für die Not rings um uns her.

Darf ich Euch bitten, ganz besonders die Bethelgemeinde in Euer Gebet einzuschließen? Daß sie doch frei wird von der Schuldenlast und Mittel empfängt, die sie fähig machen, all ihren Notleidenden äußere und innere Hilfe zu bringen. Ich weiß, daß Gott jedes einzelne Gebet wunderbar erhören wird, das in unbedingtem Gehorsam und grenzlosem Vertrauen zu ihm emporsteigt.

Kann ein einziges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen —
Was wird's tun,
Wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und zusammen beten!

O so betet alle drauf,
Betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf!
Heiligt eure Glieder
Heiliget
Das Gebet,
Das zu Gott sich schwinget.
Betet, daß es dringet!

Maria Lichti,
Tabor College, Hillsboro, Kans.

Habe soeben in der „Rundschau" gelesen, das morgen abend das Einweihungsfest des neuen Hauses der Christian Preß Ltd. stattfinden soll. Mit dabei sein können wir nicht, und so wollen wir denn brieflich gratulieren und Gottes reichen Segen und Beistand wünschen!

Die „Rundschau" ist uns immer ein lieber Gast und wird immer gerne gelesen. — Sende einliegend das Lesegeld für ein weiteres Jahr.

Dem Editor und ganzen Druckerpersonal viel Gnade, Segen und Beistand von oben wünschend, grüßt brüderlich B. B. Friesen,
Moore Park, Man.,
den 30. März 1951.

† Sara Isaak †

Meine liebe Gattin, geb. Sara Klippenstein, wurde am 15. Dezember 1905 in Samara, Rußl., geboren. Ihre Eltern Joh. Klippensteins zogen dann später nach der Barnaul Ansiedlung und wohnten im Dorfe Silberfeld. Hier verlebte meine Frau ihre Jugendzeit und kam zum Glauben an ihren Erlöser, wurde getauft und in die M. B. Gem. aufgenommen.

Am 17. Jan. 1928 trat sie mit mir, Joh. Isaak, in den Ehestand. Im Herbst 1929 verließen wir unser Heim und reisten nach Moskau. Nach 3 Monaten kamen wir dann, als erste von dem großen Flüchtlingstransport, über Petersburg in Deutschland an. Am 10. März 1930 landeten wir in Kanada. Hier schafften wir dann etliche Jahre auf verschiedenen Stellen aus. Im Sommer 1933 zogen wir nach Glenbush, Sask. Hier haben wir bis jetzt gewohnt und Freud und Leid geteilt.

Am 8. Jan. 1951 mußte meine l. Frau ins City Hospital nach Saskatoon. Etwa 3 Wochen konnte keine Diagnose gemacht werden. Dann wurde zur Operation geraten, welche am 27. Jan. vollzogen wurde. Die zeigte akuten Krebs, eine seltene Art, verbreitet über alle innerlichen Organe. Alle menschliche Hilfe war ausgeschlossen. Ruhig und ergeben nahm meine liebe Frau das Ergebnis der Operation und die folgenden schweren Tage entgegen. Sie blieb immer bei klarem Bewußtsein und wir haben viel zusammen gebetet. Sie konnte noch immer danken und Fürbitte für andere einlegen. Am 14. Febr., kurz vor 10 Uhr abends, beteten wir das letzte Mal zusammen. Sie blieb ganz ruhig dabei, ihre letzten Worte waren: „Herr, rette noch viele, daß Dein Schmerzenslohn groß werde." Kurz vor 12 Uhr mittags, den 15. Febr., schwang ihre Seele sich empor zu ihrem Herrn und Heiland.

Das Begräbnis fand am 20. Febr. statt. Br. Jac. Epp, Hepburn, diente in engl. Sprache, Br. A. Dick, Saskatoon, und Br. N. H. Pauls von hier dienten in Deutsch. — „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." (Ps. 116, 15)

Sie wurde 45 Jahre und 2 Monate alt und hinterläßt 2 Töchter, 4 Söhne und mich, ihren tiefbetrübten Gatten. — Danke hiermit denen, die am Krankenbett so viel Trost und Erleichterung brachten und auch allen, die an unserer Trauer teilnahmen. Wir haben sichtbar die Kraft der Fürbitte verspürt.

J. P. Isaak und Kinder,
Glenbush, Sask.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Zwei Lehrer, Aelt J. J. Nickel u. Pred. A. J. Regier, und 14 Studenten haben uns nach Abschluß des Wintertermins verlassen. Eine Studentin ist hinzugekommen, so daß im Frühlingstermin, der bereits begonnen hat, 39 Studenten das College besuchen.

Wir haben auch schon reichlich Besuch gehabt. Von besonderer Wichtigkeit war der Besuch des Missionars George Weppler von der Afrika Inland Mission. Er berichtete über die Schwierigkeiten in der Missionsarbeit und auch von dem Erfolg, der sich in dem neuen Leben der Heidenchristen offenbart. Möge auch die Kraft der christlichen Religion sich in unserem Leben offenbaren.

Die M. B. Hochschule in Winnipeg.

Ich muß mal weit zurückgreifen, um Euch mit unsern Besuchern und Erfahrungen bekanntzumachen. Wenn Besucher in unsere Schule hereinschauen und uns etliche Worte zurufen, so freuen wir uns dazu.

Rev. A. A. Töws von Abbotsford, B. C., sprach zu uns in einer Morgenandacht. Auch Rev. W. Falk, Winnipeg, hat uns besucht. Er leitete eine unserer Gebetsstunden, die wir am Dienstag nach 4 Uhr haben. In seinen Mitteilungen erwähnte er ein krankes Mädchen, welches unsere Gebete und Besuche viel rechnen würde.

PHILLIPS Radio

★ RADIO PHONOGRAPH
★ 2 SHORTWAVE BANDS
★ TRIPLE SPEED CHANGER
★ 3-SIZE RECORDS
★ AMPLE STORAGE SPACE

$269.00

Prices $29.75 to $595.00

CENTRAL SUPPLIES

116 Isabel St. — Phone 27 024 — Winnipeg.

Einige Studenten besuchen, wenn möglich, solche Kranken und freuen sich, dem Herrn darin dienen zu dürfen.

An den Abenden des 22. u. 23. Februar hatten einige unserer Schüler die Gelegenheit, ein literarisches Programm vorzutragen. Ungefähr 180 Besucher erschienen am 1. und 230 am 2. Abend. Wir freuten uns, daß wir unsern Gästen mit diesem Programm dienen durften. Die Vortragenden haben ihre Sache auch wirklich gut gemacht.

Die Schüler des 12. Grades hatten das Vorrecht, im M. B. Bibel College eine Debatte „bezüglich der Annehmbarkeit des Dienstes ohne Gewehr in dem medizinischen Armeekorps“ anzuhören. Da unsere Schüler schon über Wehrlosigkeit in den Klassen gesprochen hatten, waren sie in diesem Thema sehr interessiert.

Die Influenza hat auch uns besucht. Doch, Gott sei Dank, es sind verhältnismäßig nur wenige daran erkrankt.

Die Osterexamen sind bald beendigt, und die Freude darüber vergrößert die Freude der Ferien.

Adina Görtzen.

Zur Kenntnisnahme

bez. M.C.C. Vertreter in Kanada.

Ich möchte hiermit bekanntgeben, daß Bruder Julius G. Töws, früherer Schreiber-Schatzmeister des „Canadian Mennonite Relief Committee“, von dem M.C.C. als mein Nachfolger bestimmt ist. Bruder Töws ist mit der M.C.C. Arbeit gut bekannt, da er selber ein Jahr in Europa diente.

Bruder Töws, der gegenwärtig in Holden, Manitoba, in einer Schule unterrichtet, kann seinen Posten erst am 1. August übernehmen. Obzwar ich heute meine neue Arbeit in der „Waterloo Trust and Savings Company“ in Kitchener, Ont., übernehme, haben wir mit Akron beschlossen, daß ich bis zum 1. August als Vorsteher des Büro's weiter funktioniere. Alle Korrespondenz bis zum 1. August sollte an mich gerichtet werden. Nach dem Datum übernimmt Bruder Töws die Arbeit. Für unsere Familie haben wir ein Haus in Aussicht, doch leider können wir erst zum 1. Oktober hineinziehen. Mit dem M.C.C. haben wir Vorkehrungen getroffen, bis zum 1. Oktober hier wohnhaft zu bleiben.

Freundlich grüßend,

C. J. Rempel.

Zuverlässiges Reisebüro

Aeromar-Turismo, Rua 15, Nr. 527 (im Zentrum der Stadt), Curitiba, Parana, Brasilien.

Achtung!

Eine gute Gelegenheit, eine **Milch- oder Viehzuchtfarm** zu erwerben in der Ansiedlung Black Creek, B. C. 178 Acres, davon 35 unter Kultur und 50 leicht zu klären. Alles umzäunt, das geklärte Land besonders. Auf der Weide ist eine Quelle. Haus 26'x28', Voll-Keller mit „Furnace“, überall Elektrizität. Badezimmer und volle Kücheneinrichtung, Wohnzimmer und Schlafzimmer. 3 Schlafzimmer im zweiten Stock. Stall 60'x89' mit Raum für 40 Kühe. Alles Pferdegeschirr und Ackergerät wie Binder, Wagen u.a.m. auch Schmiede und Milchhaus. Am Hochwege Nr. 1 gelegen, 13 M. Norden vom Städtchen Cortney. Klarer Besitztitel. Preis .... $15,000.

Man wende sich an:

PETER HIEBNER
Box 5, Black Creek, V. Island, B.C.

Kitchener, Ontario.

Uns ist die „Rundschau“ zum großen Segen und wir lesen sie gerne. Bringt sie uns doch Berichte von nah und fern von unserm zerstreuten Mennonitenvölklein, und somit ist dieses Blatt ein Band, das uns enger miteinander verbindet.

Ostern, das Auferstehungsfest unseres Herrn Jesu, haben wir wieder hinter uns. Reichlich sind wir gestärkt worden durch das Wort Gottes und durch die herrlichen Osterlieder. Am 18. März brachte unser Chor eine sehr schöne Kantate „Zion“. Es nahm so an 2 Stunden, man wurde nicht müde, zu lauschen. Unser lieber Dirigent, Br. N. Fedherau, hat keine Mühe und Arbeit gescheut. Am schönsten war das letzte, der Osterpsalm, wo es heißt: „Und ich sage euch ein Geheimnis, sie werden nicht alle entschlafen, sondern verwandelt werden zur Zeit der letzten Posaune ...“ — Karfreitag versammelten wir uns in der Kirche, wo Bruder F. Peters uns die Leidensgeschichte unseres Herrn vorführte und im Geiste wurden wir auf Golgatha geführt. Am Nachmittage hatten wir eine Frauengebetsstunde, geleitet von Schw. K. Rempel. Sie las mehrere Schriftstellen und wies darauf hin, wieviel Ursache wir Frauen haben, dem Herrn zu danken, daß er uns aus der Niedrigkeit emporgehoben hat zur herrlichen Freiheit in Christo, und daß wir einen Heiland haben, der uns versteht und mit uns Mitleiden hat.

Am 10. März fand in unserer Kirche eine Hochzeit statt. Der Bräutigam war Br. Peter Isaak von hier und die Braut Schwester Martha Schwarz, eingewandert von drüben vor etlicher Zeit. Die ganze Gemeinde war eingeladen, es war ein schönes Fest. Prediger F. Peters sprach über 1. Mose 24, über Isaaks Heirat. Darnach vollzog er die Trauhandlung.

Gegenwärtig haben wir Prediger H. S. Rempel in unserer Mitte. Er besucht die Gemeinden Ontario's und hält Evangelisationsversammlungen.

Am 3. April erwarten wir den M. B. Bible College Chor aus Winnipeg. Möchte der Herr uns in dieser Zeit reichlich segnen, damit Seelen gewonnen werden in dieser so ernsten Zeit.

Die Flu hat hier auch sehr stark geherrscht; fast in jeder Familie waren Kranke.

Von meinen Kindern H. u. Lydia Thielman, Japan, haben wir schon längere Zeit keine Nachricht. Im letzten Brief schreiben sie, daß sie und ihre Kinder, sowie ihre Mitarbeiter alle gesund sind und viel Arbeit haben. Der Herr schenkt ihnen Freude und Kraft zur Arbeit. Unlängst ist eine junge Schwester aus der Allgemeinen Konferenz dort hingekommen, die die japanische Sprache studieren wird, um weiterhin in der Missionsarbeit tätig zu sein. Letzten Herbst kam eine Schw. Ruth Wiens hin, die zur M. B. Konferenz gehört und die Sprache studiert, um dann auch als Missionarin zu arbeiten. Aus der Altmennonit. Konferenz sind Geschw. Becks da, die ebenfalls Sprache studieren, um in der dortigen Mission zu arbeiten. Trotzdem sie zu den verschiedenen Richtungen gehören, haben sie doch innige Gemeinschaft miteinander und der Herr segnet sie.

Wir wollen auch Br. C. F. Klassen und seiner Familie gedenken, und auch Br. H. H. Janzen und seiner Familie.

Das Wetter ist hier noch immer kalt. Am Karfreitag hatten wir starkes Gewitter, und den anderen Tag einen großen Schneesturm. —

Grüßend, Schw. G. W. Reimer, Kitchener, Ont.

Zurechtstellung.

In der „Rundschau“ Nr. 13. vom 28. März, Seite 3, Spalte 3, Zeile 30 von oben sollte es heißen: „Lasset euer Leben ein vorsichtiges sein. Nun, ich meine **nicht** ein derartig vorsichtiges, wie in Spr. Sal. 26, 13—14 geschrieben steht....“

Bekanntmachung

So wie in etlichen anderen Provinzen kürzlich Friedenskonferenzen stattfanden, soll in diesen kommenden Tagen eine solche auch für die Manitoba Mennonitengemeinden in Steinbach stattfinden. Diese Konferenz soll Sonnabend, den 14., und Sonntag, den 15. April, in der Kleingemeinde Kirche in Steinbach abgehalten werden.

Dr. H. S. Bender aus den Staaten wird der Hauptredner sein. Das Programm ist wie folgt:

14. April:

10 Uhr vormittags — Rev. David Schulz: Einleitung.
Rev. Jac. Unrau: Die Wichtigkeit der Wehrlosigkeit.
Dr. H. S. Bender: — — — —

2 Uhr nachmittags — Rev. Isaac Töws: Geschichte d. Wehrlosigkeit.
Dr. H. S. Bender: — — — —
Rev. D. D. Klassen: Besprechung leiten.

7.30 abends — Rev. J. A. Töws: Biblische Grundlage der Werlosigkeit.

15. April:

2.30 nachmittags — Eine spezielle Versammlung für die Jugend, wo etliche Brüder kurz Berichte geben, nachdem Dr. Bender eine Besprechung und Unterhaltung leitet.

7.30 abends — Rev. Schäfer: Die praktische Anwendung der Wehrlosigkeit.

Bitte, folgt dieser Einladung und kommt. Für Kost und Quartier wird gesorgt werden.

Euer Bruder, C. Wilbert Löwen, M.C.C. Vertreter.

„Muskrat“ - Saison

ist jetzt offen.

Nun frisch an's Werk und fangen Sie, soviel Sie können!

Große Nachfrage! — Hohe Preise!

Bis zu $4.—

Liefern sie jedes Fell an die **„American“**, wo es ehrliche Gradierung und höchsten Preis gibt.

Ebenso ist **jetzt die Zeit** zur Lieferung aller **Rinder-, Hirsch-** und **Pferdehäute** und von **Pferdehaar** für guten Preis.

Schickt sie ab, ehe sie verderben. Schickt mit vollem Vertrauen an die:

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Haus zu vermieten

3 Zimmer und Keller.
Nachzufragen bei:
334 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan: — 5 Zimmer, 2 „Basement“, „Furnace“, fließendes Wasser, moderne Küche. Alles in guter Ordnung. Preis ....$5,000.

Westende, Winnipeg: — 7 Zimmer, voll „Basement“, Dampfheizung, schöne Küche, Hartholzdielen im ersten und zweiten Stock. Alles in bester Ordnung. Preis .. .. $8,500.

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. — (Tel. 929 849) — Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Donald, S. D. hat Br. Franklin Wiebe zum Prediger der Gemeinde ordiniert.

— Donald Töws, 21, stammend von Stuartburn, Man., kam am 5. April in Selkirk zu Tode, als er eine Hochstromleitung anrührte und 2300 Volts durch seinen Körper gingen.

— In tragischer Weise kam in Winnipeg am 20. März eine neueingewanderte junge Frau, Adelgunde Klassen, 253 Chambers St., zu Tode. Man fand sie in einem Hotelzimmer erschossen vor. Der Mann, der sie erschossen hatte starb bald darauf an der Wunde, die er sich selber zugefügt hatte.

— Die Konferenz der Süddeutschen Mennoniten hat das alte Gesangbuch ihrer Gemeinden mit 575 Liedern und vierstimmigen Notensatz neu herausgegeben. Es ist von Joh. Schneider. Buchbinderei, Karlsruhe, Karlstraßen 26, Deutschland, erhältlich für DM. 22 in Ledereinband.

Der „Mennonitische Gemeindekalender 1951“ der obenerwähnten Konferenz ist für DM 1.50 zu haben von Paul Schowalter, (22b) Weierhof b. Marnheim, Pfalz, Deutschland.

* * *

Westdeutschland. — Die Einwohnerzahl der westdeutschen Großstädte war im Jahre 1949 im Mai von 12,3 auf 10 Millionen gesunken. Heute ist dieser Rückgang mehr als ausgeglichen. Die Gesamteinwohnerzahl der westdeutschen Großstädte ist auf 12,9 Millionen gestiegen.

Von den alten Großstädten haben die großen im Durchschnitt zur Zeit erst wieder 93% ihrer Vorkriegseinwohnerzahl erreicht. Die kleineren Großstädte dagegen, deren Einwohnerzahl weniger als eine Viertelmillion beträgt, haben zum größten Teil ihren früheren Stand bereits überschritten.

Städte wie Köln haben noch fast 200,000 ihrer ehemaligen Einwohner in der Fremde, und ein großer Teil von ihnen wünscht die Rückkehr. Mit dem fortschreitenden Wiederaufbau wird die Einwohnerzahl noch einmal wachsen und dann wird auch bei den großen unter den Großstädten der alte Stand nicht nur erreicht, sondern wahrscheinlich überschritten werden. Die große Pause nähert sich dem Ende, die Verstädterung geht von neuem weiter.

— Der illegale Handel zwischen Ost- u. Westdeutschland hat seit Herbst vergangenen Jahres ungeahnte Formen angenommen.

Durch die immer neueren und raffinierten Tricks der Zollhintergehung wurde der Schmuggel, ganz besonders aber seine Bekämpfung, immer mehr zu einer Wissenschaft.

Aus der Sowjetzone werden hauptsächlich Glaswaren, Beleuchtungskörper, optische Geräte, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Akkordions, Radioapparate, Seidenstrümpfe, Pelze und Textilien geschmuggelt. Die Waren stammen zum größten Teil aus staatlichen Verkaufsläden der HO.

— Die westdeutschen Einfuhr-Bestimmungen bezüglich Kaffee und Tee, die, wie es geheißen hatte, am 1. Apr. d. J. einschneidend geändert werden sollten, sind vorläufig bestehen geblieben, so daß also nach wie vor Kaffee in Mengen bis zu 5 Pfund und Tee in Mengen bis zu ½ Pfund nach Deutschland geschickt werden können. Gleichzeitig erfährt man jedoch, daß voraussichtlich am 1. Mai des Jahres die früher bereits in Aussicht gestellten Einschränkungen auf Grund neuer westdeutschen Zollbestimmungen eingeführt werden, und zwar werden dann vermutlich nur mehr 2 Pfund Kaffee je Monat und je Person und kein Tee in Liebesgaben-Paketen geschickt werden können.

— Die Firma Friedrich Krupp in Essen hat die Erlaubnis erhalten, wieder eine Gießerei und ein kleines Hammerwerk zu betreiben.

— Man nimmt an, daß die deutschen Kommunisten von nun ab einen großen Klamauk über die Helgoland-Frage inszenieren werden. England hat zwar versprochen, die früheren Bewohner der Insel im Jahre 1952 zurückzukehren zu lassen, aber die KPD will bis dahin die Verbitterung der ehemaligen Bevölkerung über die Zerstörung bei den Luftübungen ausbeuten.

— Anläßlich einer Papstkundgebung der Kölner Gruppen des Bundes „Neudeutschland“ machte Kardinal Frings Ausführungen über Probleme der kirchlichen Jugendarbeit. Er verwarf den Versuch, alle Jugendlichen in einem Bunde zusammenzufassen und erklärte, jede echte Erziehung knüpfe an die Lebensgewohnheiten, die berufliche Situation und

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Haus zu verkaufen

6 Zimmer, vier unten, zwei oben, heißes und kaltes Wasser, „Furnace“.

DANIEL BRAUN
254 Cheriton Ave., N. Kildonan.

Schönes, geräumiges Zimmer
zu vermieten.
an 2 oder 3 Mädchen.

DAVID KLASSEN
630 Sherbrook St. — Winnipeg
— Phone 27 179 —

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen Mittel versagen!“ —

Ein Kraut gegen jede Krankheit.

NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

Gewünscht 3 Lehrer

für Goodwill S.D. No. 1967 für das Schuljahr 1951–52. Prinzipal für Grad 9 – 10 – 11. Wohnung. Ein Lehrer für Grad 6 – 7 – 8 und ein Lehrer für Grad 4 – 5. Minimum Löhne $2,900, $1,700, $1,600.

Applikationen sind zu richten an:

J. F. WARKENTIN
Grunthal, Manitoba

Hochschullehrer

Die M. B. Hochschule in Winnipeg braucht für das Schuljahr 1951-52 noch einen Lehrer, der entweder in „Arts“ oder in „Science“ graduiert hat. (B.A. oder B.Sc.)

Offerten richt man bitte an

J. H. UNRUH
310 Power Bldg., Winnipeg, Man.

„Roggenbrot“.

Ein wertvolles Buch religiösen Inhalts. Der Verfasser ist der verstorbene Aelt. J. P. Klassen. Preis $1.50, portofrei. Der Ertrag geht für Frau Aelt. Klassen, nachdem die Druckkosten bezahlt sind. — Zu beziehen durch die „Rundschau“, oder man adressiere an:

J. J. PETERS
677 Arlington St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

Glenwood Place: — Hart Ave., 5 Zimmer, ganz modernes Haus, Heißwasserheizung, Garage .. .. $5,900.
Leslie Ave., 4 Zimmer, semi-modern, 45' Lot .. .. $4,800.

Elmwood: — Riverton Ave., nahe bei Kelvin St., 5 Zimmer, ganz modernes Bungalow, Heißluftheizung, moderne Küche .. .. $4,500.

East Kildonan: — Green Ave., westen vom Henderson Hwy., außer Flutgefahr, 1½ Stock, 4 Zimmer „Cape Cod“ Stil Bungalow, drei Jahre alt, 50' Lot .. .. $9,300.

W. J. LONG & CO.

165 Kelvin St. Winnipeg. — Off. 501 447 — Res. 506 881

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(12. Fortsetzung)

„Wenn das der Grund ist, so laß ich mir's gerne gefallen", rief Ethelred heiter. „All diese Reden könnte ich für plumpe Schmeicheleien halten, wenn ich nicht wüßte, wer sie sagt. Auf jeden Fall will ich aber die Spiele abwarten. Vor den kaiserlichen Gärten sprach ich heute mit einem Germanen. Er stand am Tor, und als niemand in der Nähe war, redete ich ihn an. Da er weit her von dem nordischen Meer kommt und seine Genossen aus dem Süden stammen, sprechen sie wohl seine Sprache, aber nicht so, wie er und ich; bei dem Klang der Mundart, wie sie seine Mutter spricht, geriet der Mann fast außer sich vor Freude. Nur seine Rüstung hinderte ihn, sonst hätte er mich gewiß umarmt; ihn könnte ich zu allem überreden. Als er gefangen wurde, war er zuerst Gladiator; in der Arena tötete er einen Löwen, und Caligula nahm ihn dann seiner Größe wegen in den Palast. Während der Spiele hat er am unteren Tor Dienst, und er versprach, mir Gelegenheit zu geben, die Gefangenen zu sehen. Er sagt, das sei eine seltene Vergünstigung, wenn man auf ihrem Todesweg mit ihnen sprechen dürfe. Sein Name ist Markus."

„Den kenne ich", sagte Volgus. „Er ist bei der Leibwache der Kaiserin. Ein guter Kerl und tüchtiger Fechter, aber, wie du, gibt auch er dem langen Schwert den Vorzug. Gut, daß er nicht mehr in unserer Genossenschaft ist, sonst wäre er längst tot."

„Als Cäsar zuerst die Römer in mein Heimatland führte, kamen ihnen die langen Schwerter kurz genug vor", erwiderte Ethelred. „Natürlich war das vor meiner Zeit, aber meinem Pflegevater steht es noch frisch im Gedächtnis. Es klingt wie Poesie, wenn er von jener Zeit erzählt."

„Für einen so jungen Mann bist du weit herumgekommen", meinte Zekiah, „und das will heißen, daß du vielen Gefahren ausgesetzt gewesen bist. Es erklärt aber auch deine Gewandheit und dein ganzes Benehmen. Woher kennst du denn die nordische Mundart des Markus?"

„Ich habe sie auf dem Wege nach Britannien aufgeschnappt. Weißt du denn nicht, daß ich ein halber Barbar bin? Wo ich geboren bin, habe ich ganz vergessen, und mein jetziger Vater ist mein Vater durch seine Liebe für mich. Das wußtest du doch, Zekiah?"

„Nein, das nicht. Ich wußte, daß der Fürst, dein Vater, dich adoptiert hat, aber ich hielt dich für den Sohn seines Bruders. Als ich deinen Vater vor Jahren in Gallien traf und ihm das Geld von Seneca übergab, das du jetzt zurückgebracht hast, erzählte er mir viel von deinem Wachstum und Gedeihen und von seiner großen Liebe zu dir. Aber bist du auch nicht seines Blutes, so gehörst du doch jetzt zu seinem fürstlichen Geschlecht, und wenn du einst dazu berufen wirst, das Land zu regieren, so tue es im Namen des allmächtigen Gottes, den du hier kennengelernt hast."

„Amen", sprach der Apostel.

„Ich werde mit Gerechtigkeit und ohne Furcht regieren", sagte Ethelred. „Vielleicht, wenn ich mehr von ihm weiß, tue ich es auch im Namen deines Gottes."

„Wer kommt da?" rief Zekiah plötzlich.

Draußen in der Straße hatte sich eine Menschenmenge angesammelt. Eine von acht buntgekleideten Sklaven getragene Sänfte hielt vor der Türe; schnell sprang der Insasse, ohne auf die herbeieilenden Diener zu achten, heraus und trat sofort in den Laden ein. Seine Erscheinung drückte ein feuriges Temperament, Gesundheit und Macht aus. Selbstbewußte Herrschergewalt blitzte aus seinen scharfen Augen, und jede seiner vornehmen Bewegungen zeugte von Kraft.

Zekiah verneigte sich sofort tief.

„Sei willkommen, hochedler Herr!" rief er. „Welche Ehre für uns!"

„Bist du der Zeltmacher?" fragte der Besucher.

„Der bin ich, Herr", antwortete der Apostel.

„Im Hause des Lucullus habe ich einige Sonnenzelte mit Streifen gesehen. Sie waren von dir gemacht und gefielen mir wohl. Deshalb sollst du auch meine kleine Villa hier in der Nähe, zu der ein Sklave dich hinführen wird, mit solchen Sonnenzelten versehen. In der Villa sind einige Damen, nach deren Geschmack du dich in allem zu richten hast. Dieser", er wandte sich um und deutete auf einei an der Tür stehenden Diener, „wird dir das Nähere mitteilen und dich auch bezahlen."

Schweigend verbeugte sich Paulus.

„Der Stoff, den du da zerschneidest..."

„Gibt einen Segel, Herr. Die Stoffe für Sonnenzelte liegen dort."

Dabei deutete er mit der Hand nach den auf den Tischen liegenden Ballen.

„Gut, mache deine Arbeit zur Zufriedenheit, dann erhältst du noch mehr Bestellungen von mir. Du könntest auch Segel für die Galeeren machen."

Als sich der Besucher im Laden umsah, wurde seine Aufmerksamkeit durch Ethelred gefesselt, der noch immer auf den Stoffballen im Hintergrund des Raumes saß. Der Blick des Fremden haftete auf der Gestalt des jungen Briten und betrachtete ganz genau seinen Anzug und sein offenes, furchtloses Benehmen. Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich einigermaßen herausfordernd, und ein Etwas in dem Wesen Ethelreds trieb dem stolzen Besucher das Blut in die Wangen.

„Wenn die Person dort deine Waren nicht verdeckte, könnte ich diese viel besser sehen", sagte der Fremde. „Eine Hilfe im Geschäft scheint der Bursche nicht zu sein, da er sich ja gar nicht bewegen mag. Geh auf die Seite, Kerl, oder ich lasse dich durch meinen Sklaven auf die Straße werfen."

Ethelred sprang in die Höhe, richtete sich auf und sah den Sprecher kalt an.

„Der Gedanke scheint dir noch nicht gekommen zu sein, daß du bei der Gelegenheit deine Sklaven verlieren und selbst auf die Straße fliegen könntest", entgegente er mit herausfordernder Ruhe. „Spricht durch dich vielleicht Nero?"

Das Gesicht des Besuchers wurde rot vor Zorn.

„Ja, beim Jupiter, er spricht durch mich", erwiderte er und wandte sich zu seinen Begleitern. „Packt ihn, ihr Knechte, und führt ihn zum Hauptmann des Gefängnisses bei der Statue des Pompejus, mit dem Befehl, ihn in festem Gewahrsam zu halten. später will ich mich mit der Sache beschäftigen."

Das lange Schwert blitzte durch die Luft; die Sklaven stürzten in den Laden, aber durch Aufheben seiner Hand hielt ihr hochmütiger Herr sie zurück. Erstaunt standen sie still, während ihr Gebieter neugierig seinen Gegner betrachtete.

„Beim Jupiter, ein netter Kampfhahn!" sagte er. „Eine feine Armbewegung, und mir so merkwürdig bekannt. Wie heißt du, Bursche?"

„Er ist ein Fürst, hochverehrter Herr, der Sohn des regierenden Herzogs von Britannien", rief Zekiah, vor Furcht zitternd. „Er hat dem Seneca geliehene Gelder zurückgebracht. An den Hof ist er nicht gekommen, weil er dem allergnädigsten Kaiser keinen Tribut zu entrichten hatte. Ich weiß nicht, warum du als Cäsar sprichst, aber da du so erhaben bist, sei auch gnädig."

„Ich bin Tigellinus, der Stadtpräfekt", sagte der Fremde langsam mit fest auf Ethelred gerichteten Augen. „Ich mache mir nichts aus Fürsten!"

Ethelred senkte sein Schwert und trat mit einem leisen Ausruf zurück. Unwillkürlich war der Name „Lucinella" über seine Lippen gekommen. Tigellinus hörte ihn, und der Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesicht wurde immer stärker.

„Was hast du da gesagt?" fragte er. —

„Nichts", erwiderte Ethelred verwirrt und zögernd. Ich habe nichts gesagt."

„Bist du verrückt?" rief Tigellinus ungeduldig. „Ich habe dich doch gehört. Was hast du gesagt?" und forschend fragte er: „Bist du je in Sizilien gewesen?"

Ethelred schwieg. Langsam steckte er sein Schwert in die Scheide, und als er sein Gesicht wieder erhob, waren auch seine Wangen gerötet.

„Bei der Venus, Herr!" sagte er. „Du bringst mich ganz merkwürdig in Verwirrung. Der Sinn des Wortes, das ich ausgesprochen habe, ist mir fremd; ich weiß auch durchaus nicht, weshalb ich es gesagt habe. Wenn es dich überrascht, überrascht es mich nicht weniger. Sizilien kenne ich nicht — und doch klingt mir der Name vertraut. Tigellinus — Lucinella", flüsterte er vor sich hin, als bemühe er sich, eine längstvergessene Erinnerung wieder in sein Gedächtnis zurückzurufen.

Der Günstling des Kaisers lachte. Auf seinen Befehl zogen sich seine Diener zurück, und als sie draußen waren, wandte er sich mit heiterer Stirne an die im Laden Anwesenden.

„Wir wollen den Vorfall vergessen, alter Zeltweber", sagte er zu Paulus. „Führe meine Bestellung gut aus, dann sollst du auch gut bezahlt werden. Den jungen Fürsten will ich heute nicht weiter belästigen. Ein Edelmann, dem das Schwert so lose in der Scheide sitzt, und der so bereit ist, auch einen ungleichen Kampf aufzunehmen, hat Anspruch auf unsere Höflichkeit und unsern Einfluß. Du auch hier, alter Volgus. Dich habe ich erst gesehen, als du dich mit deiner ganzen Größe vor meinen Sklaven aufpflanztest. Wolltest du dich zwischen sie und meine Befehle stellen? Ein gefährliches Unterfangen, zu dem du deinen ganzen Mut nötig hättest! Bleibe nur deinen Freunden treu, alter Fechter, und nimm dein kostbares Leben in acht, das du in den letzten Jahren so sorgfältig gehütet hast! Wer weiß, vielleicht wird das Maß deiner Schande voll und du stirbst an einem Fieber statt durch das Schwert. Wem dienst du jetzt?"

„Dem edlen General Lucius Amicius", erwiderte der Ex-Gladiator.

„Hm! Was habe ich dir gesagt?"

„O Herr!" rief Volgus lachend. „Wie wär's mit einer Stelle bei dir?"

„Nein", sagte Tigellinus mit erhobener Hand. „Für einen Abtrünnigen aus der Arena ist's damit nichts. Jetzt unter Nero hättest du die höchste Gunst gewinnen können".

„Ich habe in allen Kämpfen gesiegt und als Lohn meine Freiheit erhalten", erwiderte Volgus. „Meine Bedürfnisse sind gering, und ich liebe meine Herrin. Was brauche ich da mehr?"

„Nichts, alter Herkules, wenn du damit zufrieden bist. Du hast dir Anspruch auf meine Gunst erworben, und die soll dir auch werden. He, hieher!" rief der Mächtige seinen Sänftenträgern zu. „Guten Tag, liebe Leute!"

Mit einem letzten schnellen, forschenden Blick auf Ethelred verließ Tigellinus den Laden und wurde von seinen Dienern hinweggetragen.

„Die Gnade des Allmächtigen hat uns gerettet!" rief Zekiah mit andächtig zum Himmel erhobenen Augen, und ein tiefer Seufzer drückte seine Erleichterung aus. „O diese streitbaren Männer!"

„Ein feiner Spitzbube ist er", sagte Volgus. „Ein richtiger Höfling! Es war ein Glück, daß der Fürst ihn nicht an seinem langen Schwert aufspießte. Noch einen Augenblick, und wir alle wären, nur um unser Ende einen kleinen Augenblick hinauszuschieben, dem Tiber zu geflohen; aber die Palastwache hätte uns doch sicher erjagt."

„Heißt er Sophonius?" fragte Ethelred nachdenklich.

„Gewiß", erwiderte Volgus, „das weiß ja jedermann."

„Ich begreife nicht, woher ich es weiß", sagte der junge Mann.

„Hättest du dafür gesorgt, daß der Name auf einen Grabstein kommt, so wäre er dir jedenfalls künftig im Gedächtnis geblieben", meinte Volgus mit lautem Lachen. „Nun", — er streckte seine Riesenglieder — „ich habe den Auftrag, dich zum Essen heimzubringen, und da die edle Valentina den Befehl meiner Herrin Fulvia wiederholte, wirst du hoffentlich mitkommen."

„Valentina!" rief Ethelred mit leuchtenden Augen.

Volgus sah den Apostel mit einer Grimasse an, die ein leises Lächeln auf das ernste Gesicht lockte.

„Ja, ja," sagte der Riese. „Die Jugend, die in den Wolken und Tempel, in den auf dem Flusse tanzenden Schatten Paläste sieht, pflegt in Rom allerlei Träume zu haben. In meiner Jugend, ehe ich für die römischen Spiele eingetan wurde, habe auch ich einmal geträumt! Sei gegrüßt, Paulus, und auch du, Zekiah. Heute abend in der Versammlung werde ich über meinen Schützling berichten."

11. Liebeswerben.

Fabians Haus lag am östlichen Abhang des Viminals. Hier lebte der einstige Soldat in strengster Regelmäßigkeit. Seine Villa war an Größe der des Luzius gleich, aber sie war viel einfacher eingerichtet, und Haus und Gärten zeugten von der Zurückgezogenheit, in der ihr Besitzer lebte. Der Tribun war viel reicher als sein Oheim, aber er trat bescheiden auf, und obgleich immer noch großmütig und freigebig, hatte er doch die Lust, zu verschwenden, längst überwunden. In seinen jungen Jahren war es anders gewesen. Früh verwaist, hatte er nach Erlangung seiner Volljährigkeit ein Leben geführt, das weder Achtung erwecken, noch von Dauer sein konnte. Durch seine bunten Sänften, seine arabischen Pferde, seine kostbaren vergoldeten, mit Elfenbeinschnitzereien verzierten Wagen, seine Juwelen und reichen Gewänder, war er die hervorragendste Erscheinung beim Hof gewesen. Ein Zug Sklaven folgte ihm zu jener Zeit stets vom Theater in den Zirkus, und keiner der Höflinge, die sich damals um Nero scharten, wettete sorgloser als Fabian bei den Kampfspielen oder beim Würfelspiel. Mit tiefem Mißvergnügen beobachtete Lucius das Treiben seines Neffen und Fulvia ermahnte diesen wie eine sorgliche Mutter; aber Fabian blieb taub gegen alle Bitten und Befehle; seine kräftige Jugend, sein hübsches Aeußere, die ihm zulächelnden Frauen, sein ganzes Dasein ließ ihn glauben, er stehe bei den Göttern in besonderer Gunst, er verbrachte seine Tage beim Spiel und weihte seine Nächte dem Wein und der Liebe.

Damals war die edle Octavia Neros Gemahlin, die Kaiserinmutter Agrippina führte noch die Zügel der Regierung für den jugendlichen Cäsar, und Tigellinus, im ersten Glanz seiner Siege als Wagenlenker, begann bei Nero in Gunst zu kommen. Auch Lucius Amicius hatte damals noch Einfluß beim Hof, und Poppäa Sabina, Othas treuloses Weib, die sich eben erst wie ein Schmetterling aus der Puppe entfaltet hatte, blendete mit ihrer Schönheit die kaiserlichen Augen.

Zu jener Zeit kam auch Berenike nach Rom, und diese Schwester des jüdischen Königs hatten den eigenartigen Reiz, den die Abstammung aus einem andern Weltteil verleiht. In ihrer Schönheit war ein solches Feuer, in ihren Blicken eine solche Tiefe und in allen ihren weiblichen Künsten ein so feiner Sinn, daß sie eine ganz neue Leidenschaft bei den Männern erweckte. Ihre Anwesenheit versetzte Phyllis und Poppäa in Aufregung; die Hofdamen folgten Berenikes Beispiel; sie ordneten ihre Haare nach dem Vorbild der jüdischen Fürstin und ahmten den leichten Faltenwurf ihrer Gewänder nach; Berenike verstand es aufs meisterhafteste, das, was die Mode erlaubte, zugunsten ihrer Schönheit auszunützen. Alles lag ihr zu Füßen, und Fabian, alle andern überbietend, ergab sich blindlings ihrem Dienste. Sie beherrschte ihn mit der Launenhaftigkeit einer Königin; durch tausenderlei Koketterien wurde er genarrt; bald war sie freundlich gegen ihn, bald stieß ihn ihre unbegründete Kälte ab. Er ließ sein Haus bekränzen und gab ihr darin Feste, die sich wohl mit den Festen beim Hofe messen konnten. Für die seltsamen Geschenke vergeudete er Unsummen; er brachte ihr Sklaven aus Numidien und Edelsteine aus Susa.

Zum Dank dafür machte ihn Berenike fast verrückt vor Eifersucht. Zuerst kokettierte sie mit Festus, der eben erst von Dazien zurückgekehrt war, und später mit dem für seine Dienste in Thracien zum Tribunen ernannten Felix.

Damals fanden gerade die Herbstspiele statt, und nun war auch der Tag erschienen, an dem Volgus in der Arena auftreten mußte. Wenn es ihm gelang, nur mit seinem kurzen Schwert und runden Schild bewaffnet, einen numidischen Tiger zu besiegen, sollte der Riese seine Freiheit erhalten. Natürlich war Lucius mit seiner ganzen Familie anwesend; in Berenikes Gefolge hatte sich auch Fabian eingefunden, und er saß nun in einer Loge neben der kaiserlichen Tribüne. Im Vertrauen auf seine neuerrungenen Lorbeeren hatte sich Felix einen Sitz neben der jüdischen Fürstin erobert, und das Blut raste wie Feuer durch Fabians Adern, als er sah, daß sie die entzückten Blicke seines Rivalen erwiderte. Das Schauspiel im Theater war für ihn gar nicht mehr da, er hatte nur noch Augen für das verliebte Paar. Kaum hörte er das Freudengeschrei über den Sieg des Gladiatoren, und er sah auch nicht, wie die Liktoren den Sieger vor den Kaiser führten. Vor den verwirrten Sinnen des jungen Römers verschwand die große Menschenmenge wie in einem Nebel — er sah nur noch, wie Felix die weiße Hand Berenikes mit den Lippen berührte und dann die Treppe hinabstieg. Fabian wußte, daß sich Felix zu der unter der kaiserlichen Tribüne versammelten vornehmen Gesellschaft begab, die dort den siegreichen Gladiatoren begrüßte. In wilder Wut und mit stürmisch klopfendem Herzen folgte er Felix. Eine Stunde später fand man den jungen Amicier bewußtlos

„Evangelische Sängerfreunde"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Großdruck Testament

mit Psalmen.

Dieses neu erschienene Testament mit besonders großem Druck für alte oder schwache Augen kommt als eine Gebetserhörung für viele Augen, die den feinen Druck nicht mehr lesen können. — Leineneinband. Größe 6" x 9½", mit Anhang, portofrei $2.25

* * *

Menge-Bibel

mit Apokryphen und Anhang für Bibelstudium.

Taschenformat, Saffianleder, Seitengoldtitel, Deckenvergoldung, Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, portofrei .. $9.00
Ein feines Geschenk.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg Man.

Das Buch

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws ist noch zu haben.

Wenn Band 2 herauskommt, werden viele Band 1 noch nachbestellen wollen. Bei einem so weitverbreiteten Werk müssen wir auf die Möglichkeit aufmerksam machen, daß der Band dann könnte ausverkauft sein.

Etwas wirklich Gutes tun können wir damit, wenn wir für Freunde und Bekannte in Südamerika und Europa das Buch bestellen. Es wird portofrei überallhin versandt.

Weiter können unsere werten Leser auch wesentlich zur Verbreitung des Buches beitragen, wenn sie es solchen empfehlen, die es nicht kennen.

Das ansehnliche Werk von fast 400 Seiten, illustriert und inhaltsreich, kostet broschiert nur $3.25 und schön gebunden $3.75.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

Man beziehe von lokalen Buchhändlern, vom Verfasser

Rev. A. A. TOEWS, Marshall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B.C.

oder von:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD. — 157 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Res. 45 595 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

und blutend am Fuß der Treppe liegen; aber Felix hatte das Amphitheater verlassen. Mit einem Gemisch von Neugier und Bedauern versuchte Berenike das Vorgefallene zu ergründen, doch keiner von den beiden Beteiligten teilte ihr je ein Wort darüber mit. Felix kehrte zu seinen Pflichten bei dem Heer zurück, und Fabian genas, vollständig verändert in Charakter und Wesen. Er fühlte sich gedemütigt durch seine Schwäche, die ihn so schnell das Opfer eines Stärkeren hatte werden lassen, und schämte sich seines Ungestüms, das seine Niederlage verursacht hatte. Nach seiner Genesung verkaufte er seine Sänften, seine Pferde und viele seiner Sklaven und fing an, mit Statius Annäus Philosophie zu studieren. Später besuchte er die Turnhalle in der Fechtschule und nahm sich Volgus als Lehrer. Beim Hof ließ sich Fabian jetzt nur noch selten sehen, und obgleich er sich noch immer um Berenike zu bemühen schien, entzog er sich doch allmählich ihrem Einfluß. Felix war fort, und die Fürstin suchte jetzt mit allen möglichen Künsten den jungen Mann, den sie sich selbst entfremdet hatte, festzuhalten; aber Fabian, nun ganz abgekühlt und unzugänglich, bat Nero um eine Stelle im Heer. Der jugendliche Kaiser, dessen Zynismus täglich wuchs und der die Veränderung in Berenikes Verkehr wohl bemerkt hatte, willfahrte sofort dieser Bitte: Fabian wurde zum Dienst im Felde berufen, und sein Mut und seine Klugheit brachten ihn schnell vorwärts. Nach erfolgreichen Kämpfen in Thrazien und Illyrien kehrte er als Sieger und Tribun nach Rom zurück. Da das Volk darum bat und Nero sich edelmütig zeigen wollte, wurde dem jungen Helden ein Triumphzug durch die Straßen Roms gestattet. Hoch geachtet von dem Volk, ein Liebling des Heeres, führte Fabian Amicius von jetzt an ein einfaches Leben, das er bis zu seinem Zusammentreffen mit Berenike in Palästina fortsetzte.

(Fortsetzung folgt)

Gruß aus Palästina.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

der sehr schweren Aussprache noch ein bischen hapert, so kann man ihn doch ganz gut verstehen. Daneben besucht er hin und wieder die umliegenden Gemeinden und Gemeindlein. Neulich hatten wir eine Schwester aus Jerusalem (Kanadierin) vier Wochen bei uns mit ihrem Auto, das sie selbst lenkt. Da nahm sie uns tüchtig in die Umgebung, nach Nazareth und an den schönen See Tiberias mit. Wir besuchten dort eine finnische Familie, die hart am Ufer wohnt. Ach, das waren schöne Stunden und der See lag da wie ein Spiegel. Oft nahm uns die liebe Schwester auch hinaus in neue Kolonien zum Verteilen von Evangelienteilen. Die werden jetzt den Tausenden gegeben und fast ausnahmslos freudig entgegengenommen, uns des sind wir gewiß: zu einem großen Prozentsatz auch gelesen. Wir stehen in der großen Saatzeit, was Israel betrifft. Unter der Oberfläche, im gut durchfurchten Ackerland, durch Leiden und Trübsal tief gefurcht, liegen die Samenkörner, und immer neue kommen dazu, Millionen feiner, lebendiger Körner. Und wenn einmal die Trübsalshitze drauf scheinen wird — die große Trübsalshitze, wie sie die Welt nie zuvor gesehen hat, — dann springen die Samenkörner auf zum Fruchtbringen, und... sie werden klagen um ihn, wie man klagt um den Erstgeborenen. Aber jetzt ist noch Saatzeit! Wir sehen noch nicht viel von der Frucht. Hin u. wieder aber kommt einer, der den Mut hat, den ganzen Weg mit dem Jesus von Nazareth zu gehen. So kam neulich ein ehemaliger Oberrabbiner und bat um die Taufe. Mein Mann hatte die Freude, diese zu vollziehen. Er hat auch sehr mutig Zeugnis abgelegt, dieser Bruder Daniel, bei hoch und niedrig, im Parlament von Israel, in persönlichen Gesprächen mit andern Rabbinern und auf den Märkten und Straßen der Städte. Aber er braucht noch viel Fürbitte, daß er die neue Lehre nicht in die alten Schläuche füllen möge, die darüber zerbersten möchten, daß er erlöst werde aus der Gefahr der Galater und verstehen möchte, daß im Gnadenbund kein Platz mehr ist fürs Gesetz. Leider gibt es in solchen Fällen immer genug Kirchen und Missionen, die noch eine Hand bieten auf dem falschen Wege und damit solchen jungen Seelen im Glaubensleben zur ernsten Gefahr werden. —

Unsere Reihen hier sind auch gestärkt worden durch einige Brüder und Schwestern aus Israel, die von den Balkanländern hieher kamen und hier gewiß keinen leichten Weg gehen, aber dankbar sind sie für die Gemeinschaft.

Wir haben vor zwei Jahren das alte väterliche Grundstück verkauft (Steuerlast wurde untragbar) und uns ein wenig weiter Achuzawärts, im sogenannten Siachtal, angesiedelt. 60 Stufen führen zu uns hinunter, aber dann hat man einen unbeschreiblichen Blick ins Tal und aufs weite Meer.

Unser Motto für das neue Jahr soll sein: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar".

(Aus „Dein Reich komme")

Rückerinnerungen und Vergleiche.

Angeregt zu diesem Schreiben wurde ich durch das Bild und die Predigt des alten Aeltesten David Dürksen, Rußland.

Wir waren noch junge Leute, als Bruder Dürksen seiner Zeit Amerika besuchte, nahe an 50 Jahre zurück. Als er bei Henderson, Nebr., war, wurde seine Versammlung sehr gut besucht.

Einige seiner Texte waren: „Die Spinne wirkt mit ihren Händen und ist in der Könige Schlösser" Spr. 30, 28. „Gehe hin zur Ameise du Fauler" Spr. 6, 6—8. „Kaninchen, ein schwaches Volk; dennoch legt es sein Haus in den Felsen" Spr. 30, 28. „Heuschrecken — haben keinen König; dennoch ziehen sie aus ganz in Haufen" Spr. 30, 27.

Sollten diese Predigten unter denen sein, welche der Editor gedenkt in der „Rundschau" zu bringen, würden wir sie gerne noch mal lesen, bitte!

Jetzt einige Vergleiche von einst und jetzt. Meine Eltern kamen Anno 1879 mit ihrer Familie nach Amerika und kauften eine kleine Farm, 6 Meilen nord von dem jetzigen Städtchen Henderson, Nebraska. Wenn wir jene Zeit und die jetzige vergleichen, welch ein Unterschied!

Ich erinnere mich noch, wie man damals mit Ochsen farmte und fuhr. Bald ging das zu langsam, und wohl ein jeder kaufte Pferde. Das ging schneller, besonders das Fahren. Die ersten Jahre fuhr man wohl nur mit dem großen Farmwagen; doch bald gab es leichtere Federwagen. Etliche Jahre später kamen „Buggies", kleinere und größere, das war viel gemütlicher.

Nach etwa 30 oder mehr Jahren sah man hier und da einen Wagen, der ohne Pferde fuhr. Recht langsam und vorsichtig, denn das Ding ging eben nicht schneller!

Wie mit den Fuhrwerken, so ähnlich ging es auch mit den Farmmaschinen. Aus der Mähmaschine wurde ein Selbstbinder, aus der Pferdedreschmaschine, eine mit dem Dampfbetrieb. —

Wie ist es heute? Die Autos Modell 1951 fahren 60—70 und mehr Meilen per Stunde. Man sitzt wie in einer warmen Stube, obs stürmt oder friert.

So auch beim Farmer. Die Pferde sind weg, der Traktor hat ihren Platz; der „Combine" besorgt das Ernten und Dreschen; mit Truck und Trailer fährt man alles zur Stadt.

Wie sieht es in religiöser Hinsicht? In Schulen? — In Nebraska waren drei Mennonitengemeinden und alle hatten ihre Kirchen oder Versammlungshäuser auf dem Lande, wo die meisten der Glieder wohnten. Damals fuhr man mit den Pferden, welche in der Woche die Feldarbeit taten, sonntags zur Kirche. Deshalb war es für Mensch und Tier vorteilhaft, wenn man nicht zu weit von der Kirche wohnte.

Heute haben alle drei Gemeinden ihre Kirchen in der Stadt. Die Entfernung macht wenig mehr aus, 15 bis 20 Meilen fahren bringt die meisten zur Kirche.

Früher blieb man von 10.30 bis 3 Uhr zusammen, hatte des Morgens etwas allgemeinen Gesang, Einleitung und Gebetsstunde, dann Predigt bis Mittag. Am Nachmittag allgemeiner Gesang, Sonntagsschule und ein kurzer Schluß. Damit schloß der Gottesdienst für den Sonntag.

Heute? — Einleitung und Sonntagsschule, kurze Einleitung zum Gottesdienst, Kollekte, Chorgesang, Predigt und Schluß.

Abends sind dann oft noch 2 bis 3 Versammlungen, und alles kann man dank unserer modernen Einrichtungen beiwohnen, ob man weitab oder nahbei wohnt.

Die Schulen: Vor 70 Jahren waren sie recht primitiv, aber doch wenigstens in deutscher Sprache. Bald kam auch etwas in der englischen hinzu, doch lernten viel weiter als bis Grad 6 von heute.

Wie ist es heute? — Dank unsern Gesetzen lernen die meisten Kinder wenigstens durch die ersten 8 Grade. Die meisten nehmen dann noch den Hochschulkursus und manche noch 4 Jahre College und weiter.

Einen großen Unterschied machen 70 Jahre.

So wie alles andere, waren auch die Häuser sehr einfach und billig. Einige gruben an dem Bergabhang (dugout), machten an einem Ende eine Wand mit Tür und Fenster, das Dach von Wiesensoden, und das Haus war fertig. Andere bauten von Soden oder von selbstgemachten Ziegeln. Der Ofen wurde aus Ziegel gebaut, und zum heizen backen und kochen benutzt. Alles sehr einfach und billig.

Wie baut und lebt man heute? — Häuser für $8, 10, 15 und bis 20,000 und auch die innere Einrichtungen recht modern und kostspielig. Man könnte noch manche andere Vergleiche machen, doch genug für diesesmal.

Dem Editor und den Lesern Gottes Segen wünschend, grüßt

J. J. Wiens,
Hillsboro Kansas.

Modernismus.

Mit vielen Worten wenig sagen,
In schönen Phrasen stets nur fragen
Und keine Antwort darauf wagen;
Die Wahrheit subjektiv nur fassen
Und objektiv beiseite lassen,
Weil zum System sie nicht will passen;
Von Christus liebenswürdig
stammeln,
Die Welt zu seiner Fahne sammeln
Und doch den Weg zum Kreuz
verrammeln;
Begeistert sein für treuen Glauben,
Doch ihm den Gottesinhalt rauben
Und ja kein Dogma mehr erlauben;
Die Bibel mit Kritik zersetzen
Und dennoch sich an ihren Fetzen
Mit ein'gem Vorbehalt ergötzen;
So will die Kunst in eitlem Träumen
Zur Einheit Welt und Himmel
reimen
Und Ja und Nein zusammenleimen.

(Auf der Bibelkonferenz in der „Bethel" Missionskirche gelesen. Eingesandt von Rev. J. P. Neufeld.)

Verſicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Registriertes und bescheinigtes Saatgetreide
Gute Saat erhöht den Ertrag
Sprechen Sie unsern Agenten bez. Preis u.a. Auskunft über Getreide- u. Grassamen.

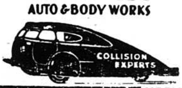
FEDERAL GRAIN LIMITED

Gutes, ungebrochenes, offenes und flaches
Land,
für alle Getreidekulturen passend, in der Nähe vom Hochwege, Städtchen u. Schulen, von einem Viertel bis zu 3 Sektionen innerhalb von 100 Meilen um Winnipeg. Preis $10—$12 per Acre. Annehmbare Zahlungen von der Ernte. Zinsfuß nur 2%.
DIAMOND,
— Phone 56 026 —
145 Bannerman Ave., Winnipeg.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen. Arthritische
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.
2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.
3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.
Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Naturkräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.
Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).
Name ____
Adresse ____
Postamt ____
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-43A
Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

the GRUEN VERI-THIN is very attractive

For every gift occasion, we recommend a superb GRUEN Precision Watch—masterpiece of accuracy and design.

$35.00 and up.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.

WINNIPEG, MANITOBA

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

die Standesprobleme der zu Erziehenden an, und auch die Seelsorge müsse auf diese Bedingungen Rücksicht nehmen. Als Richtlinien für die Arbeit der studierenden Jugend stellte der Kölner Erzbischof vier Forderungen auf: echte Leistung in Schule und Beruf, Vereinigung des rechten Gehorsams mit der Mündigkeit des Christenmenschen, richtige soziale Einstellung und solide Frömmigkeit. —

— Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg, unter dessen Leitung die Deutschnationale Partei in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik einen betont nationalistischen Kurs eingeschlagen hatte, ist am 12. März in Rohbraken bei Rinteln an der Weser gestorben.

— Unter den ausländischen Reedern, die Schiffbauaufträge auf deutschen Werften unterbringen möchten, zeigen in letzter Zeit britische und italienische Kunden besonders starkes Interesse. Als Grund dafür wird vor allem die verhältnismäßig kurze Lieferfrist genannt. Einige deutsche Werften sind zur Zeit noch in der Lage, Aufträge mit dem Ablieferungstermin Ende 1952 anzunehmen.

* * *

Japan. — Botschafter John F. Dulles erklärte, daß die Verein. Staaten zur Zeit im Osten einen Vertrag mit Japan erwägen, in dem es ihm gestattet werden soll, sich wieder zu bewaffnen, während gleichzeitig die Wiederbelebung des Militarismus verhütet wird.

Japan erhält seine volle Souveränität und sein Recht auf Selbstverteidigung wird anerkannt. Die Verein. Staaten sichern sich Stützpunkte, um Japan vor der roten Gefahr zu schützen, und dazu kommt ein Sicherheitssystem, das Australien und Neu-Seeland die Gewähr verschafft, daß Japan nicht wiederum zu einer Gefahr für sie werden kann.

Dulles hat von dem Präsidenten die Aufgabe erhalten, den Vertrag für Japan zu entwerfen und die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Der Entwurf wurde bereits den Vertretern der Nationen mitgeteilt, die daran direkt interessiert sind, auch den Russen.

Die Sowjetunion hat die Diskussion über den Vertrag abgebrochen, aber Dulles gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich anders besinnen wird, und erklärte, „daß sie kein Recht hat, ein Veto dagegen einzulegen".

Japan kann dann die Aufnahme in die Vereinten Nationen beantragen.

Seine Souveränität soll sich „auf die vier großen Heimatinseln und kleinere Inseln in der Nähe erstrekken". Es soll auf alle Ansprüche auf Korea, Formosa, die Pescadores und das antarktische Gebiet verzichten. Die V.N. sollen die Treuhänderschaft über Ryukyu und die Bonin Inseln erhalten, und die Verein. Staaten sollen die Verwaltung dieser Inseln übernehmen.

Die Zukunft Formasas bleibt in der Schwebe, bis eine besondere Einigung darüber erzielt werden kann.

Rußlands Besitz der Kurilen und Südsachalins soll anerkannt werden, wenn die Russen den Vertrag unterzeichnen.

* * *

Spanien. — Zur Zeit unternehmen 40 Hamburger Professoren auf Einladung der Universität Valencia eine Studienreise nach Spanien, mit der sie den vorjährigen Besuch spanischer Dozenten erwidern.

* * *

Schweiz. — Die gelockerten Bestimmungen für ausländische Kapital-Investionen in der Bundesrepublik und die größere Bewegungsfreiheit für die Sperrguthaben haben zu zahlreichen Anfragen interessierter Kreise an die deutsch-schweizerische Handelskammer in Basel geführt.

— Auf den diesjährigen 21. Internationalen Genfer Automobilsalon (vom 8. bis 18. März) hatte sich die Automobilindustrie der Welt mit rund 400 Ausstellern — für Genf ein Rekord — ein Stelldichein gegeben, an der Spitze die Engländer mit 25 verschiedenen Marken, dann die Italiener, Franzosen, Amerikaner, u. a. m. Auch die deutschen Wagen fehlten nicht.

* * *

Ostdeutschland. — Die Bischöfe der Evangelischen Kirche in der Sowjetzonen-Republik wenden sich erneut gegen behördliche Kontroll- und Verbotmaßnahmen, durch die dem Evangelischen Hilfswerk in der Sowjetzone Schwierigkeiten bereitet wurden.

Erneute Vorstellungen bei den Behörden der Sowjetzone sollen nach einem Beschluß der Kirchenkonferenz erhoben werden, um die Möglichkeit dieses kirchlichen Dienstes zu sichern.

* * *

Chile. — Der Chilenische Staatspräsident Gabriel Gonzalez Videla erklärte: „Die Einwanderung aus Deutschland und anderen europäischen Ländern ist eine vordringliche Notwendigkeit für Chile. Die Einwanderer werden in jeder Hinsicht die gleichen Rechte genießen, wie die übrigen chilenischen Staatsangehörigen". Videla betonte, Chile sei an einer Einwanderung von deutschen Landwirten und von Bergbau-Ingenieuren für den Kohlen-, Salpeter- und Kupferbergbau interessiert. Die deutschen Einwanderer der letzten Generation hätten besonders in den südlichen Provinzen Chiles in starkem Maße zum Aufblühen des Landes beigetragen.

* * *

Zitat: „Ich will in Zukunft nicht fragen, was zweckmäßig ist, sondern nur noch: was ist recht? Ich tue das nicht, weil das Leben zerrinnt, und ich für den Rest meiner Wanderung einen Leitstern brauche. Wer da fragt, ob die Leute, Engländer oder Deutsche, Farbige oder Weiße, Christen oder Juden ihm recht geben, verliert den Weg. Darum will ich versuchen zu tun, was vor Gott recht ist, und zu sagen was wahr ist."

* * *

Holland hat sich bereit erklärt, der Bundesrepublik einen Kredit in Höhe von 15 Millionen Gulden in harter Währung zum Ankauf von lebenswichtigen Rohstoffen zu gewähren. Der holländische Kredit wird aus handelspolitischen Gründen und als Preis für deutsche Zugeständnisse im Hinblick auf die holländischen Ausfuhrmöglichkeiten gewährt. Auf diese Weise sei es möglich, einen Teil der holländischen Gartenbau-Erzeugnisse nach Westdeutschland zu exportieren. Weiterhin solle der Import von Rohstoffen für das Bundesgebiet über die holländischen Häfen geleitet werden.

* * *

Polen. — Umsiedler aus den deutschen Ostgebieten berichteten in Göttingen, daß in einigen Dörfern des oberschlesischen Industrie-Gebietes deutsche Männer aufgefordert worden seien, in die polnische Armee einzutreten, auch wenn sie bisher nicht für die Polen optiert hätten. Den Betroffenen sei trotz ihrer Anträge die Umsiedlung in die Bundesrepublik verweigert worden.

— Obwohl Polen über die Erzeugnisse der früheren Kornkammer Deutschlands jenseits der Oder und Neiße verfügen kann, greift nunmehr in zunehmendem Maße ein ernster Lebensmittelmangel um sich. Im Februar berichtete man über das „Versagen einiger Gemeinden in der Getreideablieferung", wobei die Schuld den „Kulaken", den Großbauern, zugeschrieben wurde.

* * *

England. — Alles Planen vermag nicht den Wert der Persönlichkeit zu ersetzen. Das zeigt sich in der tiefen Unzufriedenheit, die im britischen Volk umgeht. Die Arbeiter sind ebenso enttäuscht, wie die Mittelbürger. Offenbar wirkt sich nachträglich die Erkenntnis aus, daß Verstaatlichung das Arbeitsverhältnis nicht grundsätzlich verbessert. Und manchem dämmert es, daß ein System, das die Bürokratie allmächtig macht, zu gefährlichen Mißbräuchen verführt. Selbst bei den Briten, die einen natürlichen Instinkt für Sauberkeit und innere Unabhängigkeit zu besitzen scheinen.

Dazu stürmt auf die patriotischen Bürger nachträglich die Erkenntnis ein, wie groß die Einbuße des Landes an Machtmitteln und Weltgeltung gewesen ist. Und dieses Gefühl wird durch die Farblosigkeit der Männer verstärkt, die für das Inselreich das Wort führen. Der graue Alltag wird grauer, wenn die Stimme des britischen Löwen dauernd belegt klingt. Dieses Unbehagen äußert sich mitunter in dem Ruf nach größerer Unabhängigkeit von der Führung Washingtons, daß man nicht in Washington die Geschäfte des Londoner Außenamtes besorge.

Ein besonders wunder Punkt ist die Behandlung asiatischer Fragen, in denen die Londoner auf Grund längerer Erfahrungen größere Geduld und Vorsicht empfehlen, als amerikanische Politiker. Diesen Unterschied bricht immer wieder bei den Erörterungen über Korea und China durch.

* * *

Albanien. — Man berichtete, daß albanische Flüchtlinge aus Italien mit Flugzeugen nach Albanien kommen, um in den Kampf gegen die Regierung einzugreifen, während nach anderen Berichten aus dem Ausland Rußland Flugzeuge und Soldaten nach Albanien geschickt haben soll, um die Regierung des kleinen isolierten Vasallenstaates zu retten.

Albanische Feudalisten und andere Hitzköpfe könnten mit ihren Maßnahmen das Pulverfaß auf dem Balkan zur Explosin bringen. Man behauptete, daß bewaffnete Gruppen als Fallschirmer in Albanien eintreffen und jetzt im Kampf liegen.

Römische Zeitungen, die sich auf Berichten von Flüchtlingen aus Tirana stützen, teilen mit, daß die Russen ihr Personal in Albanien —Truppen , Polizei und Techniker — von 3000 auf 5000 erhöht hätten.

Premier Enver Hoxha von Albanien ist in Belgrad verhaßt, und nun wird befürchtet, daß Moskau diese Lage in Tirana benutzen könnte, um Jugaslawien anzugreifen.

Die Jugoslawen glauben, daß nicht nur in Albanien, sondern auch in den anderen Kominformländern eine große Gärung herrscht, „weil die Völker es satt haben, von Rußland vollkommen beherrscht zu werden".

Ein Angriff auf Albanien wäre für die Sowjetunion eine gute Gelegenheit für die Entschuldigung einer russischen Angriffspolitik auf breiter Front. Man darf nicht vergessen, daß die Sowjetunion ihren guten Namen als friedliebendes Land eingebüßt hat, seit die aggressive Politik gegen Jugoslawien eingeschlagen hat.

Albanien hat nur 1,175,000 Einwohner, aber seine strategische Lage an der Adria ist bedeutend. Seit sich Moskau mit Belgrad überworfen hat, ist Albanien mehr und mehr unter die direkte Kontrolle Rußlands geraten.

Rußland hat seine Truppen in Albanien verstärkt, weil es durch die Entwicklung der Lage in Besorgnis geraten ist. Flüchtlinge behaupten, daß in den letzten Jahren 5000 Gegner von Hoxhas Regime erschossen und weitere 10,000 ins Gefängnis geworfen worden seien.

* * *

Venezuela hat neuerdings außer seinen Petroliumquellen auch mächtige Eisenlager zu erschließen begonnen. Zinn und Kupfer, Häute und Kaffee stehen im Zeichen unbegrenzter Nachfrage.

* * *

Rußland. — Die neue Sowjetpropaganda-Linie läuft auf den Versuch einer Spaltung der Westmächte hinaus. Moskau erklärte jetzt, die Amerikaner konspirierten gegen die französische Politik in Nordafrika und die Briten seien empört über die US-Politik in Japan.

* * *

Indien. — Die kommunistische Partei bereitet sich vor, die drohende Hungersnot in Indien für ihre Zwekke auszubeuten, und zwar in zwei Richtungen: einmal gegen die Nehru-Regierung und außerdem gegen die U.S.

* * *

Frankreich. — Bundeskanzler und Außenminister Konrad Adenauer wollte am 12. April in Paris an einer Konferenz der Außenminister der Schumanplan-Länder teilnehmen. Dies ist Adenauers erste offizielle Besuchsreise nach dem Ausland. Es ist auch das erste Mal, daß er seit Uebernahme des Kanzleramtes an der Spitze der westdeutschen Regierung im September 1949 an einer internationalen Konferenz teilnimmt.

— Die in diesen Tagen erfolgte Unterzeichnung des Schumanplanes durch Belgien, die Bundesregierung, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande bedeutet den ersten wesentlichen Schritt zu einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Ziel des Planes ist die Schaffung eines von Zöllen freien gemeinsamen Stahl- und Kohlenmarktes von 150 Millionen Verbrauchern in Europa. Zu diesem Zweck werden folgende Organe errichtet: eine sogenannte Hohe Behörde, ein Konsultativrat, eine gemeinsame Versammlung, ein Ministerausschuß und ein Gerichtshof.

* * *

Korea. — Zwei amerikanische Tankverbände fuhren am 31. März mit feuernden Geschützen über den 38. Breitengrad nach Nordkorea hinein.

U.S.A. — Der 20. April ist der Tag für Einzelhändler der Möbelbranche und der Warenhausgeschäfte, an dem sie eine neue Preiskontrollmethode in Kraft treten lassen müssen. Das gilt jetzt auch für die Lebensmittelhändler.

— Fünf Personen vom Gefolge des in USA zu Besuch weilenden Präsidenten Auriol von Frankreich wurden am 31. März verletzt, als ihre Limusine mit einem Lastauto zusammenstieß. Der Fahrer des Lastwagens, ein Neger, blieb unverletzt.

— Präsident Truman genehmigte die Zurückstellung von College-Studenten von der Einziehung in die bewaffneten Streitkräfte, sofern diese Studenten gute Leistungen zu verzeichnen haben oder eine Eignungsprüfung bestehen. Die Order bezieht sich auf eine Million Studenten, die sich jetzt auf den Colleges befinden, und gilt für das Studienjahr 1951—1952.

— Die Stellung, die General MacArthur als oberster Gewalthaber über das japanische Kaiserreich und als Führer des koreanischen Feldzuges einnimmt, ist wohl ohne Gegenstück in der neueren Geschichte.

Bei seiner Aufforderung an die Gegner, der unvermeidlichen Niederlage durch Vereinbarung über eine Waffenruhe zuvorzukommen, handelte es sich um einen Schachzug der psychologischen Kriegsführung.

Es mag wohl sein, daß die Herausforderung, die in MacArthurs „Angebot" lag, wie das rote Tuch wirkt. Das heißt, daß die kommunistischen Streitkräfte sich weiter südlich stellen werden, als es vielleicht zuvor geplant war.

— Die schweren Regenstürme, mit denen sich der März verabschiedet hat, haben viel Unheil angerichtet. Wenigstens neun Personen sind umgekommen. Auch drei Bahnunfälle waren auf den Regen zurückzuführen.

Im Mississippi wurden wenigstens 1400 Personen durch Hochwasser aus ihren Wohnungen getrieben.

Auch in Alabama mußten viel Familien die Flucht ergreifen, die von dem hochgehenden Cooß River bedroht wurden.

In Nord-New Jersey mußten fast 800 Familien ihre Häuser verlassen, ehe die Fluten wieder zurückgingen. Tausende von Kellern sind überschwemmt. Viele Straßen mußten für den Verkehr gesperrt werden.

In West Iowa wurden Tausende von Acres, die mit Winterweizen bestellt sind, schwer beschädigt. Von Minnesota bis nach Michigan fiel leichter Schnee.

For a Better Buy

GET YOUR

RANGE
REFRIGERATOR
WASHING MACHINE
or RADIO

from

Redekop Electric Co.

966 PORTAGE AVE.

Ph. 36 903 Winnipeg

Dealers of better-made appliances. You will save money when you buy from Redekop Electric.

- Free range connections on new ranges bought from us.
- Lower cost of wiring for your range if necessary.
- Better Guarantee Service.
- Immediate delivery.
- Credit terms available.

NEW FORD IMPLEMENTS

6 foot Side-mowers, 14" Plows, Cultivators, 12 foot Single Disks, Sweep-Rake, 8 foot Spring Tooth-Harrow. Price less 20%. Send 10% with order, balance C.O.D. M. B. Guarantee.

ARNAUD MOTORS

Arnaud, Manitoba.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee-Pakete

Wir schicken immer noch Pakete mit 5 Pfd. Kaffee nach den westlichen und östlichen Zonen Deutschlands. Das darf irgend eine Zeit durch Zollverfügungen unmöglich gemacht werden. Deshalb schickt — jetzt.

	W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 121: 5 Pfd Gerösteter Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.00	4.65
U-287: 20 Pfd. Reis ....(Spezialpreis)..	4.75	5.00
U-187: 14 Pfd. reines Schweineschmalz	5.75	6.10
U-100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. nächste B.-Stat.)	10.45	—
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	6.25	6.45
Nr. 507: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Zucker..........	7.25	7.50
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker 5 Pfd. Schmalz	10.75	10.75
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade..	6.15	6.45

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.